



BRUNNE ZYTIG

Herausgegeben von den Vereinigten Altstadtleuten Bern
32. Jahrgang | 2 / 2016

DAS VERKEHRSKONZEPT FUNKTIONIERT NUR, WENN SICH ALLE DARAN HALTEN

Vor einem guten Jahr ist der Flyer «Fussgängerfreundliche Untere Altstadt»⁽¹⁾ aufgelegt und mit der BrunneZytig verteilt worden. Nach wie vor aber werden die Regeln zum «Flanieren, Parkieren, Ein- und Ausladen» von den Fussgängern, Velofahrern, Automobilisten und Zulieferern kritisiert. Die BrunneZytig nimmt eine Bestandesaufnahme vor.

EDITORIAL

WANDEL IN DER MATTE



In der Arbeit des Matte-Leists gibt es Themen, die als Dauerbrenner immer wieder auftauchen: Hochwasserschutz, Verkehr, Vandalismus und Nachtruhestörungen zum Beispiel. Sind dies aber die Themen, die auch die Leute in der Matte interessieren? Dies herauszufinden hat sich der Vorstand zur Aufgabe gemacht.

Dazu gehört auch die Diskussion über den Strukturwandel in der Matte. Ist Gentrifizierung bei uns ein ähnlich polarisierendes Thema wie andernorts? Als ich Mitte der 80er Jahre ein Angebot erhielt, mich an einer Wohnbau-Genossenschaft in der Schiff-laube zu beteiligen, hatte ich als Student vom Tech in Burgdorf dafür kein Geld. Doch inzwischen bin ich seit beinahe 15 Jahren an der Schiff-laube zu Hause. Seither ist schon viel Wasser die Aare hinunter und teilweise auch durch unser Haus geflossen. Die Stadtmühle ist ausgezogen, die Tanzdiele und sogar die Broncos-Loge gibt es nicht mehr. Dafür aber viele junge Familien mit Kindern, die im Quartier wohnen und in die Schule gehen.

Also doch ein Strukturwandel? Aus meiner Sicht eher eine kontinuierliche Entwicklung. Die Matte entwickelt sich von der industriellen Gewerbezone zu einem zentrumsnahen und familienfreundlichen Wohnquartier.

Unser Augenmerk gilt speziell aber auch dem Hochwasserschutz. Dieses grosse Bauprojekt des Kantons und der Stadt aus der Sicht der Anwohnenden und der in der Matte Tätigen zu begleiten, wird eine der ganz wichtigen Aufgaben für den Matte-Leist werden. Voraussichtlich 2018 steht die Volksabstimmung über den Baukredit an, Baubeginn wäre dann frühestens 2019. Bis dahin aber gilt es weiterhin die Matte, zusammen mit den Vereinigten Altstadtleuten, gegenüber den Behörden der Stadt zu vertreten, damit dort den speziellen Bedürfnissen unserer Quartiere Rechnung getragen wird.

Martin Giezendanner, Präsident des Matte-Leist



▲ Selbst wenn niemand in der Münstergasse auf die frischen Brote von Bread à porter verzichten möchte, so freuen sich nicht alle über die Mehllieferungen in den Morgenstunden. (Foto: Beat Schwaller)

Der Präsident des Rathausgass-Brunngass-Leists, Edi Franz, bringt den Sachverhalt pointiert auf den Punkt: «Solange alle gleich unzufrieden sind, ist es ein guter Kompromiss.» Die einen regen sich über immer noch zu viele Privatautos in den Altstadtgassen auf, andere über Fussgänger, die den Zwölferbus behindern. Die Fahrräder, die an den Abschränkungen der Laubengänge festgekettet werden, sind ebenso ein Ärgernis wie die Touristenbusse, die gestressten Gästen eine Stadtrundfahrt im Eiltempo ermöglichen. Das Verkehrskonzept ist und bleibt ein wichtiges Gesprächsthema in der Unteren Altstadt, wobei jeder natürlich zuerst an sich selber denkt und den Interessen der andern – seien es Anwohner, Geschäftsführer, Lieferanten, Touristen oder auch Restaurantbesucher – wenig Sympathien abgewinnen kann.

Bussenertrag unbefriedigend ?

Immerhin: Der Flyer, in dem die geltenden Regeln vom Polizeiinspektorat und der Abteilung Verkehrsplanung der Stadt Bern so gut wie möglich vereinfacht und erklärt werden, scheint eine positive

Wirkung gehabt zu haben: Im vergangenen Jahr sind die Bussenerträge in der Unteren Altstadt zurück-

Fortsetzung Seite 2



AUS DEM INHALT

DIE HEIMKEHR DER BIBLIOTHEKEN:

Ein Rundgang durch das umgebaute Gebäude an der Münstergasse 61/63. Seite 6

VO GIGELE BIS GUGLE: Das Gespräch mit dem früheren Direktor der Bürgerbibliothek J. Harald Wäber über sein neues Buch und noch vieles mehr. Seite 12

DIE ERLEBNISSE EINES CHAUFFEURS: Mit dem Oldtimer unterwegs in der Museumsnacht. Seite 14

VIENTO – PRÊT-À-PORTER:

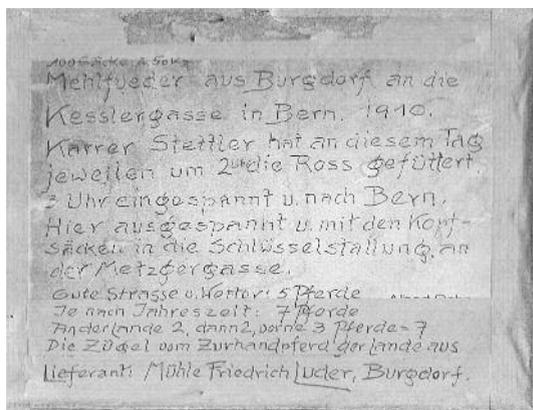
Das mehrfach preisgekrönte Modelabel am Nydeggalden feiert sein 30-Jahr-Jubiläum. Seite 18

WIE BERN TÖNT: Studenten untersuchen die Klangwelten vor unserer Haustür. Seite 3



▲ Bäckermeister Bohnenblust kann sich immerhin auf eine lange Tradition berufen. Das Pferdefuhrwerk im Jahr 1910 war nicht weniger sperrig und hinterliess zudem Duftspuren.

gegangen. Das mag die einen freuen, andere weniger. Jedenfalls ist die Parkordnung in der Altstadt weiterhin Thema von politischen Vorstössen. Stephan Moser, der sich in der Abteilung Verkehrsplanung der Stadt Bern schon länger intensiv mit der Begegnungszone in der Unteren Altstadt befasst, kennt auch die Folge davon: «Wir führen jetzt praktisch nochmals die gleiche Parkplatzerhebung durch wie 2012 (vgl. Kasten), also eine Erfolgskontrolle der Massnahmen aus der Erfolgskontrolle von 2012.» Offenbar will niemand richtig glauben, dass sich die von den Verkehrsbeschränkungen Betroffenen an die heutigen Regeln gewöhnt und ihr Verhalten entsprechend angepasst haben, so dass die Polizeipatrouillen weniger Strafzettel ausfüllen müssen. Auf die Resultate dieser neuen Erhebung, die nach den Sommerferien vorliegen sollen, darf man jedenfalls gespannt sein!



▲ Auf der Rückseite des Fotos mit dem Pferdefuhrwerk ist die Herkunft des Mehls und die Anordnung der Pferde für den Transport mit dem Ziel Metzgergasse (heute Rathausgasse) festgehalten.

Bei der Kantonspolizei Bern beschränkt man sich auf die Feststellung: «Im Auftrag der Stadt Bern führen wir die Kontrollen gemäss der geltenden Parkordnung durch.» Geschäfte, die in der Altstadt auf grössere Transporte angewiesen sind, bestätigen das gerne und präzisieren sogleich: «Die Polizei ist hier wenig grosszügig, obschon doch etwas Ermessensspielraum vorhanden wäre.» Viele sind sich aber einig, dass angesichts der nicht ganz entspannten Stimmung zum Verkehr in der Unteren Altstadt die Polizistinnen und Polizisten rasch zum Sündenbock werden und einen nicht ganz einfachen Job machen. Und einige wenige gestehen auch offen ein, dass sie gelegentlich von einer gewissen Toleranz der Patrouillen profitiert haben, etwa wenn ein Lieferant sich noch eine kurze Kaffeepause gönnte.

Komplexe Regeln für Warenumschatz

Dass die Regeln der Begegnungszone in der Unteren Altstadt noch immer sehr komplex sind, das bestreitet man auch bei der Stadtverwaltung nicht. «Viele juristische Sachverhalte kann man nicht so vereinfachen, wie man es gerne möchte. Auf den ersten Blick ist es für viele schwer verständlich, dass der motorisierte Verkehr nicht aus der Altstadt verbannt ist, obschon es fast keine offiziellen Parkplätze gibt», meint denn auch Stephan Moser. Immerhin, wer den Flyer, zu dem auch die Vereinigten Altstadtleiste beigetragen haben, gut studiert, der wird rasch feststellen, dass hier die Vorstellung einer autofreien Altstadt nicht erfüllt wird. Der Warenumschatz bleibt möglich. Für viele Geschäfte gäbe es sonst kein Überleben. Edi Franz bemängelt denn auch, dass bei der Diskussion über die Verkehrssituation in der

INFO

BEGEGNUNGSZONE MIT GESCHICHTE

Gut Ding will Weile haben, heisst es treffend. Die Begegnungszone Untere Altstadt ist gemäss diesem Motto langsam, aber doch mit einem klaren Ziel vor Augen, eingerichtet worden. 1997 hatten die Bernerinnen und Berner einem Verkehrskompromiss zugestimmt und beschlossen, dass die grosse Mehrheit der oberirdischen Parkplätze in unterirdische Einstellhallen verlegt werden müsse. Als dann die Kram- und die Gerechtigkeitsgasse saniert waren, wurde im 2005 die Signalisierung der Begegnungszone veranlasst. Zwei Jahre später, nach dem Abschluss der Erweiterung des Casinoparkings und des Rathausparkings, wurden die Parkfelder in der Herren-, Münster-, Kram- und Rathausgasse reduziert und Halteverbotszonen für Motorfahrzeuge eingerichtet.

2010 wurde die Wirksamkeit der Massnahmen mit einer Untersuchung und Befragung analysiert. Einerseits galt es zu überprüfen, ob die Vorgaben einer Begegnungszone eingehalten wurden. Andererseits wollte man in Erfahrung bringen, ob sich die Reduktion des motorisierten Verkehrs und der Parkplätze auch auf die Zufriedenheit der Betroffenen in den Gassen der Unteren Altstadt auswirkte. Der in der zweiten Jahreshälfte 2012 vorgelegte Abschlussbericht kam zu einem recht positiven Resultat. Da war sogar von einer Erfolgsgeschichte die Rede. Die Kompromissbereitschaft aller Verkehrsteilnehmer sei deutlich gestiegen.

koe

Unteren Altstadt die Wirtschaft zu oft kein Thema ist und man sich (zu) rasch an den Last- und Lieferwagen stört, die für das Gewerbe aber unerlässlich sind.

Mehr theoretische als praktische Akzeptanz

Störend ist aber auch, dass die Lieferanten-Haltestellen oft von Personenwagen belegt sind, die länger als erlaubt stehen bleiben. Stephan Moser stellt seinerseits eher vorsichtig fest: «Wer zwanzig Mal keine Busse erhalten hat, und dann wieder einmal erwischt wird, für den scheint die Rechnung trotzdem aufzugehen. Das zeugt von einer gewissen Gleichgültigkeit im Umgang mit dem öffentlichen Raum.» Das Wissen, dass die Untere Altstadt nur fussgängerfreundlich bleibt, wenn sich alle an die Vorschriften halten, ist theoretisch zwar akzeptiert, aber in der Praxis noch nicht sauber umgesetzt.

Edi Franz, der sich seit Jahren für die Altstadtleiste mit der Verkehrssituation in der Unteren Altstadt befasst, kann da nur beipflichten. Aber am gegenwärtigen Kompromiss möchte er unter keinen Umständen rütteln. Er fasst entsprechend zusammen: «Mit der heutigen Situation ist die Erreichbarkeit gewährleistet, der Durchgangsverkehr ist weg, und die Luft ist – auch dank besserer Heizsysteme – besser. Angesichts der Vielzahl von verschiedenen Interessen funktioniert es heute recht gut.» Warten wir also ab, ob die neue Erhebung der städtischen Verkehrsplaner zu einem ähnlichen Schluss gelangt.

koe, Fotos: Beat Schwaller



Reiki Bern • Coaching-Zone

Falkenplatz 7 • 3012 Bern

+41 (0) 77-444 66 80

<http://reiki-bern.jimdo.com>

- Reiki nach Dr. Mikao Usui
- Energetische Körpertherapie
- Veranstaltungen



SHIATSU PRAXIS

Hermann Grobbauer

Spezialgebiet:

Becken-Wirbelsäulen-Behandlungen

Münstergasse 49 • 3011 Bern

Tel. 031 311 02 19 • 078 723 60 01

www.druckauf.ch

(1) Zum Herunterladen auf www.altstadtleiste.ch; unter Aktuelles, aktuelle Informationen.

GESCHÄTZTE LESERINNEN UND LESER

Sie halten die zweite Ausgabe der BrunneZytig in diesem Jahr in den Händen – und wiederum hat sich die Redaktion bemüht, Ihnen ein Heft mit vielfältigen Themen vorzulegen, die das reichhaltige Leben in der Unteren Altstadt widerspiegeln.

Mit ganz unterschiedlichen Bezügen geht es in dieser Ausgabe immer wieder auch um das einzigartige Stadtbild der Unteren Altstadt, die seit 1983 zum UNESCO-Welterbe gehört. Einzelne Bauten prägen dieses Bild besonders, die Kirchen etwa. Der Leist der Unteren Stadt hielt seine diesjährige Hauptversammlung in der christkatholischen Kirche St. Peter und Paul ab – und liess sich dort über die spannende Geschichte dieses Bauwerks informieren (Seite 24).

In der Kramgasse steht einer der grössten Umbauten der letzten Jahre an, jener des Hauses, welches das Kino Capitol beherbergt. Jetzt liegen drei Varianten über die mögliche künftige Nutzung auf dem Tisch. Die Wahl einer dieser Varianten ist zugleich der Entscheid darüber, was das umgebaute Gebäude unserem Quartier bringen wird: wenig oder viel (Seite 30).

In der Jury, die den Entscheid über die Umbauvariante für die Kramgass-Häuser 72 und 74 fällen wird,

sitzt auch der städtische Denkmalpfleger Jean-Daniel Gross. Und der hielt an der Hauptversammlung des Kramgassleists ein vielbeachtetes Referat über den Strukturwandel in der Altstadt. Seine zentrale These: Um die Attraktivität der Altstadt zu erhalten, brauche es eine «Civitas Bernensis», eine Bürgerschaft also, die Verantwortung für die Entwicklung des Quartiers übernimmt. Gross ist überzeugt, dass eine Allianz aus inhabergeführten Geschäften, Privateigentümern und Anwohnerschaft die besten Garantin für eine «sorgfältige und im besten Sinne nachhaltige Entwicklung der Altstadt» sei. Mehr zu seinem Denkanstoss auf Seite 21.

Zur Pflege des Stadtbildes gehören auch Verschönerungsmassnahmen, zu denen wir alle beitragen können. Mehr Blumenschmuck vor den Fenstern zum Beispiel. Vier Berner Institutionen haben sich in diesem Jahr zur Ehrenrettung des Geraniums zusammengetan und präsentieren durchaus augenzwinkernd die Geschichte einer Pflanze, die einst der Inbegriff des Schweizertums war, heute aber eher als die Spiessbürgerin unter den Pflanzen gilt (Seite 8).

Die Untere Altstadt jedenfalls spielt bei der Wahl des schönsten Blumenfensters der Stadt Bern derzeit

keine Rolle mehr. Wie Sie das vielleicht ändern könnten – das erfahren Sie auf Seite 10.

Kunst und Kultur gehören natürlich ebenso zur Vielfalt und zum Stadtbild der Unteren Altstadt. Auch hier können Sie einen ganz persönlichen Beitrag leisten: Der Aufruf dazu von ArtStadt Bern auf Seite 6. In der Matte wiederum leistet das Tanzwerk 3011 einen bemerkenswerten Beitrag zur Integration Jugendlicher aus verschiedenen Nationen und zeigt zum Stichwort Vielfalt, dass man kulturelle Unterschiede überwinden kann (Seite 20).

Zum Stadtbild gehört seit einiger Zeit auch wieder der Biber, zumindest «dr Aare naa». Seit er allerdings zum Beispiel im Marzili Baumstämme zernagt, sind seine Sympathiewerte rapide gesunken. In unserer Serie «Natur in der Unteren Altstadt» erklären wir, warum er das und anderes tut, an dem der Mensch nicht unbedingt Freude hat (Seite 11).

Natürlich finden Sie in dieser Ausgabe noch viele andere Artikel zu weiteren Themen, die sich ebenso zu lesen lohnen. Das Team der BrunneZytig wünscht Ihnen viel Spass bei der Lektüre – und einen Sommer, der hoffentlich schöner wird als es der Frühling war.

Barbara Büttner, Chefredaktorin

HEIMATGEFÜHLE – DIE KLANGWELTEN VOR UNSERER HAUSTÜR

Welchen Ort mögen Sie in der Berner Altstadt am liebsten? Und haben Sie schon einmal speziell auf die Töne geachtet, die dort in der Luft liegen? Wahrscheinlich können Sie auf einer Führung von Bern Tourismus schon bald einmal das Stadtbild als Geräuschkulisse erleben.

Falls Sie ein «Homo iPodiosus» sind, der sich durch Kopfhörer und Musik von den Umweltgeräuschen abschottet, entgeht ihnen so einiges. Denn nicht nur visuelle Eindrücke sind für einen Lebens- und Wohnraum charakteristisch, wir identifizieren uns, wenn auch meist nur halbbewusst, ebenso über die Geräuschkulisse unserer Heimat. Und anders als die Optik, kann die Akustik – sogar über das reine Wohlbefinden hinaus – unsere Gesundheit beeinflussen. Inzwischen weiss man, die Schädlichkeit von Lärmstress kann durchaus mit Zigarettenqualm verglichen werden. Städteplaner haben dies inzwischen begriffen, Künstler widmen den Soundtracks von Städten und Landschaften ganze Sinfonien und Festivals, und spätestens seit den 70er Jahren hat auch die Wissenschaft unsere Klangwelt entdeckt.

Soundscape-Forschung, ein neuer Wissenschaftszweig an der Uni Bern

Im Jahr 1977 fasste der kanadische Komponist und Klangforscher Raymond Murray Schafer seine Beobachtungen und Theorien in einem bis heute einzigartig gebliebenen Buch «The Tuning of the World», zusammen und begründete damit den neuen Wissenschaftszweig der Soundscape-Forschung. Diese interessiert sich für alle natürlichen und künstlichen Geräusche einer «klanglichen Umgebung». Seine Methode beruht jedoch nicht auf nur rein naturwissenschaftlich-technischen oder historischen Daten,

er betrachtete und erforschte die Umweltklänge auch im Hinblick auf ihre Auswirkungen und Bedeutung für den Hörenden, seine Wahrnehmung und seine Emotionen. Bloss Information war ihm zu wenig, er wollte die Resultate als Werkzeug verstanden wissen, das interdisziplinär und zum Nutzen der Lebensraumgestaltung verwendet werden kann, zum Beispiel von Psychologen, Architekten und Städteplanern.

Seit 2014 unterstützt der Schweizerische Nationalfond im Rahmen seines Projekts SCOPES (Scientific Cooperation between Eastern Europe and Switzerland) das europäische Forschungsprojekt «City Sonic Ecology: Urban Soundscapes of Bern, Ljubljana and Belgrade». Das Berner Drittel steht unter der wissenschaftlichen Leitung von Britta Sweers, Professorin am Universitäts-Institut für Musikwissenschaften. Sie leitet in ihrem Seminar an der Hallerstrasse nicht nur dieses Projekt, sondern seit 2009 auch den gesamten damals neu gegründeten Wissenschaftszweig für kulturelle Anthropologie der Musik. In diesem Zweig hat jetzt das ebenfalls noch junge Fach der «Soundscapes» einen ganz praktischen Berner Bezug bekommen.

Wer erfahren möchte, welche charakteristischen «Soundmarks» Bern besitzt (Schwellen-Rauschen, Brunnengeplätscher, Münster-Treppen, 12er-Bus-



▲ Hahnenschrei gegen 12erBus am Zytglogge: Altstadt-Führung mit Beatrice Lang von Bern Tourismus

Piepsen und 6er-Tram-Quietschen, all das politische und kulturelle Leben und und und...) und wie die geographische und architektonische Beschaffenheit der Altstadt zwischen Urbanismus und Landwirtschaft diese Klanglandschaft so einmalig macht, der sei auf die Homepage <http://citysonicecology.com/Bern> verwiesen.

Wenn eine Stadtführerin und eine Professorin gute Nachbarschaft leben...

...entsteht aus einem flüchtigen Schwatz im Treppenhaus kreative Arbeit. Die Musikwissenschaftlerin und Professorin Cristina Urchuegua, hatte ihrer

INFO

IMPRESSUM

Die «BrunneZytig» wird von den Altstadt-leisten gemeinsam gestaltet. Unter den Leist-brubriken finden Sie auch leistunginterne Informationen.

VERANTWORTLICH FÜR DIE HERAUSGABE:

Vereinigte Altstadtleiste Bern;
Chefredaktion: Barbara Büttner
redaktion@brunnezytig.ch

REDAKTION LEIST DER UNTERN STADT:

Iris Gerber (ig), Zahai Bürgi (ZB)

REDAKTION KESSLERGASS-GESELLSCHAFT:

Beat Schwaller (sw)

REDAKTION RATHAUSGASS-BRUNNGASS-LEIST:

Edi Franz (ef)

REDAKTION KRAMGASSLEIST:

Barbara Büttner (babü), Evelyn Kobelt (koe),

REDAKTION MATTE-LEIST:

Brigitte Holzer (BR)

KOORDINATION, INSERATEANNAHME, PRODUKTION:

Druckerei Weiss GmbH, Claudia Weiss und
Pascale Thomann-Weiss, Kalchackerstrasse 7,
3047 Bremgarten/BE, Tel. 031 301 22 79,
weissdruck@bluewin.ch
ISSN 2235-1531, www.altstadtleiste.ch

JAHRES-ABONNEMENTS-BESTELLUNG

Preis: Fr. 20.-. Bestellung bei Druckerei Weiss GmbH,
weissdruck@bluewin.ch, Tel. 031 301 22 79

LEIST-ADRESSEN

Vereinigte Altstadtleiste: Sekretariat VAL, Postfach,
3000 Bern 8, val@bern-altstadt.ch, www.altstadtleiste.ch

Kramgassleist: Postfach 852, 3000 Bern 8,

Kontakt: info@kramgasse.ch, Web: www.kramgasse.ch

Matte-Leist: Postfach 29, 3000 Bern 13,

www.matte-leist.ch, matteleist.info@gmail.com

Rathausgass-Brunnengass-Leist: Kontakt: Edi Franz,

Postfach 405, 3000 Bern 7, edi.franz.rbl@bern-altstadt.ch

Leist der Untern Stadt: Postfach 570, 3000 Bern 8,

leistpost@gmail.com

Kesslergass-Gesellschaft: Kontakt: Alexander Hadorn,

Postfach 614, 3000 Bern 8

Die nächste Ausgabe der BrunneZytig
erscheint am 16. September 2016

Redaktionsschluss: 26. August 2016



▲ Dr. Britta Sweers, links, Professorin für kulturelle Anthropologie der Musik am Institut für Musikwissenschaften der Uni Bern, und Dr. Cristina Urchueguia, Professorin am Institut für Musikwissenschaften der Uni Bern. Foto: zvg

Nachbarin Beatrice Lang, Stadtführerin von Bern Tourismus, vom Nationalfondprojekt ihres Instituts über die Soundlandschaft Bern berichtet, und Beatrice Lang war sofort von diesem neuen Blick- (resp. Hör-)winkel fasziniert. Sie schlug vor, die Soundscape-Theorie in die Praxis umzusetzen und die Geräusch-Charakteristik und das musikalische Bern dem Publikum in einer Stadtführung zugänglich zu machen. Cristina Urchueguia trug diese Idee zu



▲ Berns historische Fliessgewässer und die Moderne: Ein Brunnen, der Stadtbach, Regen und ein «Verkehrsoffer»...

Britta Sweers, die sie an ihre Studenten weiterreichte. Und tatsächlich, im Herbstsemester 2015 kam ein Seminar unter dem Titel «THE SOUND OF BERN: Erstellung einer Stadtführung für die Stadt Bern» zustande.

An der ersten Seminarsitzung im September 2015 verlangten die Studierenden von ihren Professorinnen klare Vorgaben und Anleitungen. Doch die beiden setzten auf Kreativität und liessen sich lieber erst einmal überraschen. So bildeten sich sechs Zweierteams, die auf völlig unterschiedliche Weise an das Thema herangingen. Da man nach den ersten Brain-Stürmen, Vorort-Recherchen und Projektfassungen das praktische Ziel – die technisch-funktionelle und finanzielle Machbarkeit – aber nicht aus den Augen verlieren wollte, blieben die Stadtführerinnen von Bern Tourismus im Hintergrund immer ratgebend zur Stelle. Zum Semesterschluss im Januar 2016 stellten die Teams ihre sechs Entwürfe vor – und keiner war wie der andere.

Sechs Teams sind dem Berner Sound auf der Spur

Britta Sweers und Cristina Urchueguia beschrieben mir kurz die Ergebnisse. Die Inhalte widerspiegeln die persönlichen Interessen der Teilnehmenden und die vielfältige Zusammensetzung ihrer Fachrichtungen, was vor allem auch den interdisziplinären Charakter der Soundforschung zum Ausdruck bringt und deutlich bestätigt.

- Eine App fürs Handy führt zu verschiedenen Stationen, an denen der Bernbesucher selbst hörend aktiv werden muss. Während der Wanderung von Ort zu Ort begleitet ihn sinnigerweise – und in einer jeweils zu den Tönen passenden Fassung präsentiert – der Berner Marsch.
- Eine CD konzentriert sich auf die Kirchenglocken Berns und bringt die Hörer zu Standpunkten, an denen die Geläute auf bestimmte Weise einzeln oder im Verbund gut zu hören sind. Die «logistische» Herausforderung dieser Arbeit bestand darin, den Wanderer auch zur richtigen Zeit an diese Orte zu führen.
- In zwei charakteristische Ton-Räume führt ein Gang durch den Progr und das Kulturcasino. Ihre

Seit 60 Jahren
einmalig!

Boutique
Nelli

Boutique Nelli Arielle Kunz
Mo 14h–18.30h · Di–Fr 9h–18.30h · Sa 9.30h–17h
Gerechtigkeitsgasse 3, 3011 Bern
Telefon 031 311 10 40 · mail@boutiquenelli.ch

Berner Münster: Restaurierung Chorgewölbe

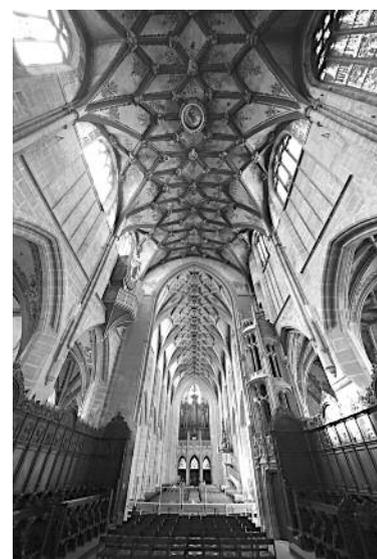
Das Chorgewölbe (1515–1517) bedarf einer sorgfältigen Restaurierung.

Herzlichen Dank für Ihre dringend benötigte finanzielle Hilfe!

PC-Konto 30-980-9, Burgerliche Ersparnis-kasse, Konto CH87 0638 2042 3103 9390 1 der Berner Münster-Stiftung

Spenden an die Berner Münster-Stiftung sind steuerabzugsberechtigt.

Kontakt: 031 312 04 64



beiden beispielhaft typischen Hörorte verbinden sie durch einen dritten «klassischen» Berner Klangraum, die Lauben. Sie machen den Teilnehmenden auf die meist unbewusst wahrgenommenen und je nach Tageszeit und Gasse unterschiedlichen Alltags-Geräusche aufmerksam, von nächtlichen Schritten bis zum touristischen Stimengewirr.

- Eine Linguistin interviewte zusammen mit Ihrer Teampartnerin, einer Word-Art Künstlerin, in einem Videoclip verschiedene Berner, die ihren Dialekt in all seinen Feinheiten und Unterschieden vorstellen. Als Schafer 1977 die Soundscape-Forschung formulierte, hatte er die menschliche Stimme noch gar nicht mit einbezogen...
- Zu ausgesucht speziellen und «alternativen» Klängen rund um die Lorrainebrücke (Klänge können Brücken schlagen!) führt ein nächstes Projekt, so in die Umgebung der Reitschule und in den Botanischen Garten, wo metallene Hang-Trommeln zu hören sind. Sie wurden 2000 in Bern erfunden (Hand heisst auf Berndeutsch «Hang»!) und bis 2003 hergestellt und ähneln ein wenig den Steel-pans. In einem Café spricht das Team anschliessend mit einem unabhängigen Konzertagenten und überquert zum Schluss die Klangbrücke «Suspended Sound Line» der Gewerblich Industriellen Berufsschule



▲ Repräsentation und Vergnügen: Der Bundesplatz und sein Wasserspiel.



▲ Dialekte und Quartiersprachen – Der Musiker Res Margot hat die Tafel vor seinem Haus (Schiffлаube 34) in den Boden eingelassen. Der mattenängliche Satz «Hier ist das Fass mit den Goldstücken nicht vergraben» bezieht sich auf den Matte-Mythos eines verborgenen Schatzes.

- Eine Führung «von Bernern für Berner»- geht wieder in die Altstadt. Sie stellt hier ansässige Dienstleistungen und Handwerker vor, die mit ihren Tätigkeiten zum typischen Berner Sound beitragen. Wir nehmen an einer Orgelprobe in der französischen Kirche teil, besuchen den Uhren- und Souvenirladen Ordonia am Zytglogge, erfahren das musikalische Tongewirr im Konsigebäude und steigen in der Marktгasse 36 in den ersten Stock, wo die Geigenbauer Daniel Kunzmann und Andreas Kürzi ihr Atelier betreiben, gegründet 1998 als «Ableger» von Sprenger Geigenbau in St. Gallen, dem ersten schweizerischen Geigenbaueratelier überhaupt.

Stille ist nicht die Abwesenheit von Klang

Zurzeit sind die Studenten-Arbeiten «in der Vernehmlassung» bei den Stadtführerinnen von Bern Tourismus. Sie werden entscheiden, welche davon in die Tat umgesetzt und in ihr Programm aufgenommen werden sollen. Bis dahin herrscht Stille,

und zwar eine solche, von der Britta Sweers sagt: «Stille – nicht im physikalischen sondern im kultur-anthropologischen Sinn – ist nicht die Abwesenheit von Klang, Geräuschen und Lärm, sie meint die Durchsichtigkeit eines Raumes, in dem wir uns orientieren können.»

ZB



▲ Beispiel Buskersfestival: Volksfest für die einen, Nachtruhestörung für die anderen.



Gesundheit durch Vertrauen!

Herr A. Chariatte, Frau E. Engel und das gesamte Team freuen sich auf Ihren Besuch!

Zytglogge Apotheke
Zytglogge 5
3011 Bern

Telefon: 031 311 48 33

Fax: 031 311 39 93

Mail: info@zytglogge-apotheke.ch

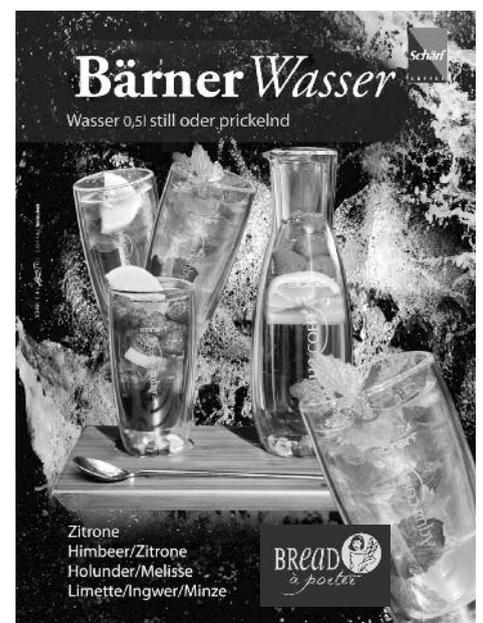


Die Altstadt Bäckerei

Am Kornhausplatz mit aromatischstem Wiener Kaffee
An der Münstergasse mit der offenen Backstube

Bread à porter
Karin + Patrik Bohnenblust
Münstergasse 74 / Kornhausplatz 11, Bern
T: 031 311 27 71, www.bread-a-porter.ch

- > Mir bruche e Beck für i die spannenschti Backstube vor Stadt u e ugstellti Person im Verchouf.



GESUCHT: RÄUMLICHKEITEN FÜR ARTSTADTBERN 2017

Zweimal hat ArtStadtBern bereits stattgefunden (2012 und 2014) – und beide Male war der Anlass ein grosser Publikumserfolg. Nächstes Jahr soll's eine Neuauflage geben.

Bei ArtStadtBern gestalten Künstler und Künstlerinnen verborgene Räumlichkeiten in der Berner Altstadt, Räume, die sonst nicht der Öffentlichkeit zugänglich sind. Während zwei Tagen kann das Publikum die Orte und die künstlerischen Interventionen besuchen und die anwesenden KünstlerInnen kennenlernen – auf einem Kunstparcours durch das normalerweise für die Öffentlichkeit unzugängliche Innere der Altstadt.

Der nächste ArtStadtBern-Event findet am 5. und 6. Mai 2017 statt – und die Veranstalter suchen für diesen Zeitraum wieder nach neuen, interessanten Räumlichkeiten: einen Keller, ein Treppenhaus, ein Wohnzimmer ihrer Wohnung, einen Garten, einen Innenhof, ein Büro o.ä.



▲ Untitled Stils von Brigitte Lustenberger an der Junkerngasse 1. zvg

Leserinnen und Leser der BrunneZytig, die sich an diesem Anlass beteiligen möchten oder Fragen dazu haben, können mit ArtStadtBern über E-Mail: info@artstadtbern.ch oder telefonisch: 031 372 19 92 Kontakt aufnehmen.

Übrigens: ArtStadtBern und die KünstlerInnen verpflichten sich, die Lokalitäten nach dem Event so zu hinterlassen, wie sie vorgefunden wurden.

ig

Weitere Infos auf: www.artstadtbern.ch.

 **ARTSTADTBERN**
künstler gestalten verborgene räume

flirt

BOUTIQUE

Originelle Mode...
Spezielle Accessoires...
mit Liebe für Sie
ausgewählt

Kramgasse 70
3011 Bern
Tel. 031 311 58 00
Fax 031 311 19 87

PAS DE DEUX BIBLIOPHIL: EIN RUNDGANG DURCH DIE NEUEN BIBLIOTHEKSRÄUMLICHKEITEN

Symbolische «Schritte zu Zweit» bei der aufwändigen Bibliotheken-Züglete: Die Universitätsbibliothek und die Bürgerbibliothek kehren nach dem Umbau zurück in ihre angestammten Gefilde an der Münsterergasse. Die Züglete ist zugleich der Höhepunkt eines Umbaus, der einer baulichen Operation am offenen Herzen des nun licht und transparent gewordenen historischen Gebäudes gleicht.



▲ Hofgarten der Stadtbibliothek 1903, Aquarell Adolf Methfessel (1836-1909). Links Ostflügel Bibliothek. Bildmitte hinten Herrengasse. Ganz hinten der Münsterturm (im Zustand vor seiner Vollendung in den Jahren 1891-1893 abgebildet). Anstelle des Gartens rechts steht heute das Casino. zvg

Vor gut zwei Jahren, am 14. März 2014, begann Annelies Hüsey (Bereichsleitung Privatarhive Bürgerbibliothek Bern) ihren Umzugs-Artikel in der BrunneZytig mit «Wenn einer eine Reise tut...». Sie schrieb von «Klimaboxen, Thermohauben, Laufmatten und liegenden Lagern» und schloss mit dem Satz: «Es liegt etwas in der Luft, ist förmlich mit Buchdeckeln zu greifen». Dies im Zusammenhang mit dem heiklen Transport Abertausender von Büchern, Archivalien, Bilddokumenten und nicht zuletzt den fragilen Handschriften der Sammlung Bongarsiana/Codices des 6. bis 18. Jahrhunderts.



▲ Detail (oben) neue Dachflächen-Fenster mit darunterliegendem Grossraumbüro (Blick vom Zeitglockenturm). sw

Die Rücktransporte der beiden Bibliotheksbestände nach gut zwei Jahren aus den diversen Zwischenlagern in die neu gestalteten Räume, Archive und Behältnisse waren bestimmt nicht minder anspruchsvoll. Als erste öffnete am 30. Mai die **Bibliothek Münsterergasse**, wie sich die Universitätsbibliothek Bern und vormalige Zentralbibliothek jetzt nennt, ihre Tore. Einen guten Monat später wird dann die **Bürgerbibliothek** ihre Wiedereröffnung im traditionsreichen Haus feiern, dessen Umbau auf beeindruckende Weise Massstäbe setzt – als gelungener architektonischer Spagat über Jahrhunderte urberner Kulturgeschichte.

Ganze 256 Jahre...

gilt es geschichtlich zu durchpflügen, will man der Zeit seit dem Bau der Ankenwaag (heutiger Mitteltrakt des Bibliotheksgebäudes) auf die Spur kommen. Der im Jahr 1760 fertig erstellte Bau wurde sowohl als Kornhaus wie auch als obrigkeitlicher Weinkeller und Markthalle für Milchprodukte verwendet. Rund 70 Jahre vergingen, bis man die ebenfalls dort geführten Stallungen der Säumer (damalige Transporteure von Waren mittels Pferden oder Eseln) samt Marktblaube aufhob und die Öffnungen (Bogen) zur Gasse hin zumauerte. Nach 1770 begann man dann mit dem Bau der «Bibliotheksgalerie» am Casinoplatz nach den Plänen von Niklaus Sprüngli (1725-1802), dem namhaften Architekten, Zeichner und Stadtbaumeister von Bern. Im Jahr 1909 wurde die besagte Galerie abgebrochen; ihre Fassade steht seither als Brunnen auf dem Thunplatz. Die Bürgerbibliothek existiert seit 1951. Sie ist

ein Kulturinstitut der Burgergemeinde Bern und ging aus der Umwandlung der damaligen Stadt- und Hochschulbibliothek in eine Stiftung hervor.

Im Heute...

empfängt uns Frau Claudia Engler (ihres Zeichens Direktorin der Burgerbibliothek Bern) an der Münsterergasse 61/63, im geschichtsträchtigen Haupteingang der ehemaligen «Ankewaag». Zum Zeitpunkt unseres Besuches sind die schützenden Bau-Umhüllungen hin zur Gasse noch nicht entpackt; die zugemauerten Bögen jedoch bereits wieder offen gelegt. Sie lassen den neugierigen Blicken von der Münsterergasse bis hin zum Casino freien Lauf. Wir durchstreifen (einem kleinen Vita-Parcours gleich) über neue, moderne Treppenverbindungen und behindertengerechte Passagen die von alb Architektengemeinschaft Bern konzipierten Räume. Im 1. und 2. Untergeschoss findet sich der neue, zweigeschossige Lesesaal mit Tageslicht (dank 30 Lichtkuppeln inmitten des neuen Gartens auf der Seite Herrengasse). Dazu ein Speziallesesaal, Gruppenarbeitsräume und eine Cafeteria, die allesamt während der 2-jährigen Umbauphase entstanden sind und ein besonderes Ambiente in sich vereinen. Der bisher nur als Lager und Magazin benutzte historische Gewölbekeller bildet neu die ideale Ausgangsbasis für ein ansprechendes und stimmiges Ausstellungsforum.



▲ Claudia Engler, Dr.phil.hist., Direktorin Burgerbibliothek Bern zvg

Die Bestände

Kostbaren Kleinodien gleich können fortan historische Dokumente unter klimatisch optimalen Bedingungen für spätere Generationen erhalten und aufbewahrt werden. Massgeblich trägt dazu bei, dass sich unter dem neuen Lesesaal noch ein 4. und 5. Untergeschoss befinden. Beim bisher letzten grossen Umbau in den Jahren 1968 bis 1974 war dort in sicherer Tiefe ein Sammelschutzraum für ca. 550 Personen gebaut und eingerichtet worden – nebst Fluchtstollen unter Herrengasse und Casino bis hin zum Frickweg. Der Raum dient heute nun als willkommene Bleibe für Erhaltenswertes gemäss den Massgaben des Kulturgüterschutzes.



▲ Der heutige Schultheissensaal: «Ikone der Bibliotheksarchitektur»

sw

Die Bibliothek an der Münsterergasse ist im Gegensatz zu anderen Teilbibliotheken der Universität keine Fach- oder Fachbereichs-Institution. Sie sammelt wissenschaftliche Literatur im Kontext und mit Schwerpunkt zu den Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie erfüllt unter anderem aber auch den Sammelauftrag als Kantonsbibliothek mit Werken von Berner Schriftstellerinnen und Schriftstellern sowie den literarischen Werken zum Kanton Bern, den Ortschaften und Persönlichkeiten (Bernensia).

Ikonen der Bibliotheksarchitektur ...

seien es, so Architekt Frank Furrer angesichts der spätbarocken, prächtigen Lesesäle der ehemaligen Ankenwaag. Der Haller- und der Schultheissensaal mit ihren glitzernden Kronleuchtern und den gut erhaltenen, kostbaren Parkettböden sind zwar klimatisch verbessert worden, darüber hinaus in ihrem Erscheinungsbild von den Umbauarbeiten unbehellig geblieben. Unter dem wuchtigen Gebälk des Dachge-

schosses (einer zimmermännischen Meisterleistung notabene) entstand anstelle der bisherigen Lager ein funktionales und modern konzipiertes Grossraumbüro. Es profitiert dank den neuen langgezogenen Dachflächenfenstern jetzt auch vom Tageslicht. Die Erschliessung vertikal wird mit Liften vom 5. UG bis hinauf ins 3. OG (nebst einem modernen Treppenhaus) sichergestellt. Massvoll lavierend, unter Einhaltung planerischer und zeitlicher Vorgaben und stets auf Augenhöhe mit den Gesamt-Baukosten – dies das Fazit der 2-jährigen Baugeschichte in der Rückschau und zugleich die erfreut stimmende Gewissheit nach dem Rundgang durch ein städtebauliches Gesamtkunstwerk beim «Pas de Deux» der Bibliotheken...

sw

- Montag, 4. Juli, Eröffnung Burgerbibliothek Bern
- Samstag, 10. September, Tag der offenen Tür. Das neu umgebaute Archiv- und Bibliotheksgebäude steht allen offen.



▲ Visualisierung «Vom historischen Gewölbekeller zum Ausstellungsforum» von Benjamin Hallberg (alb)

VERWINKELTE BLICKE



▲ 160 Stunden pro Woche 'ohne nichts'.
Schlicht besenrein.

Sinnestäuschungen (besonders für Auge oder Ohr) passieren immer wieder. Niemand ist davor gefeit. Wir vermeinten etwas zu sehen oder zu hören – doch weit gefehlt, unser Hirn hat uns lediglich den Eindruck vorgegaukelt, wir hörten oder sähen etwas Bestimmtes. Beim Betrachten eines sogenannten Verzierbildes zum Beispiel, erkennen wir über den ersten Augenschein hinaus verblüfft einen oder mehrere zusätzliche Bildinhalte.

Machen Sie einen Selbsttest. Wetten, dass die meisten von Ihnen an der Junkerngasse 63 nichts ahnend vorbeischiendern und ihres Weges gehen, freitags dann aber an gleicher Stelle einer Fata Morgana auf den Leim zu gehen glauben? Doch dieses Mal ist es keine Sinnestäuschung: Für acht Stunden pro Woche verwandelt Rosemarie Schiess-Walter mit ihrem Lädchen "ros-amie" den (sonst eher tristen) Flecken an der Gasse mit lauter gluschtigen Säckelchen, Kränzen und Mitbringsele in ein kleines Eldorado für Auge, Sinne und auch das kleine Portemonnaie.



▲ Für 8 Stunden pro Woche die Augen- und Sinnesweide von ros-amie.

Dass sie beruflich in der Kinderspitex Bern tätig sei und in Personalunion die feinfühligte Dekoration plus Ein- und Verkauf für den Laden besorge, hat Rosemarie Schiess-Walter uns bei unserem Besuch verraten. Damit nicht genug, bewirtschaftet sie auch noch auf der rechten und linken Seite der Mattentreppe zwei prächtige Gärten samt den drei gelben, gut sichtbaren Bienenkästen. Die Bienen werden von ihrem Sohn betreut. Der rare, daraus stammende "Berner Altstadt Honig" (im Moment ausverkauft) steht bisweilen leicht versteckt zum Verkauf im Laden. So süss können verwinkelte Blicke enden...

SW

Weitere Infos finden Sie unter www.ros-amie.ch

ELSI, SUGAR BABY UND ATOMIC SNOWFLAKE: DIE GERANIUM-SORTEN GEHEN MIT DER ZEIT

Für vier Berner Institutionen dreht sich diesen Sommer alles um das Geranium. Eingewandert – eingebürgert – verschweizert – globalisiert: Diese Blume kennt keine Migrationsproblematik, sie hat aber ein Imageproblem...

Vor Neophyten warnt man, sie würden einheimische Pflanzen verdrängen. Dem Geranium – das 1672 aus Südafrika in Europa eingeführt worden war – hat man dies längst schon nachgesehen, im Gegenteil, es wird als Botschafterin der ländlichen Dorfdylle seit den 50er-Jahren ikonographisch verehrt, wird seit den 90er Jahren touristisch vermarktet und ist inzwischen zum Inbegriff von Swissness und Retro-Charme geworden. Eine erstaunliche Karriere für eine Pflanze, die alles andere als eine echte Schweizerin genannt werden darf.

Keine wird gleichzeitig so verehrt und verachtet

Wir haben es in der letzten BrunneZytig angekündigt und inzwischen begriffen, auch an uns geht der Geraniumhype 2016 nicht einfach vorbei. «Bern in Blumen», eine jährliche Veranstaltung von Stadtgrün Bern, die es seit 1937 gibt, war schon vielfach Thema in unserer Zeitung. Doch was in «Geraniumcity» zu Ehren einer hochgezüchteten Balkonpflanze diesen Sommer veranstaltet wird, ist beachtenswert. Ebenso der Anlass, denn 2016 ist nationales Gartenjahr, und Bern feiert 60 Jahre Geraniummärit. Auch wenn beim einen oder anderen von Ihnen,

liebe Leserinnen und Leser, das Geranium nicht grosse Heimatgefühle, sondern eher ein «Schuddern» – stinkt, ist spießig! – auslöst, lassen Sie sich dieses Jahr auf diese Blume ein! Es lohnt sich. Wer in der Kramgasse wohnt kommt so oder so nicht darum herum, denn seit dem 26. Mai säumen 60 Pflanzenkübel von Stadtgrün Bern die Gasse. Diese sind Teil des Gesamtprojekts «Bern Geraniumcity», zu welchem vier Institutionen mit verschiedenen Sommer-Events einladen (www.geraniumcity.ch).

An der «Entstaubung» des Alpinen Museums vor vier Jahren und der Neuausrichtung seiner bisher vornehmlich historisch betrachteten Inhalte hat Beat Hächler, der Leiter dieser Institution, einen grossen Anteil. Dies hat er seither mit vielen gegenwartsbezogenen und attraktiv gestalteten Ausstellungen bewiesen. Ihm haben wir auch die Idee der «Geraniumcity» zu verdanken. Er vermochte drei weitere Berner Institutionen dafür zu begeistern: Das **Alpine Museum** selbst widmet der Herkunft, Verbreitung und der Symbolik des Geraniums eine Ausstellung, der **botanische Garten** legt den Schwerpunkt auf dessen «wilde» Vorläufer, die



▲ In der Ausstellung im Alpinen Museum ist Meinungsäusserung erwünscht!



▲ Der Pro Specie Rara-Märit bei Stadtgrün in der Elfenau.

bärtschi
brillen
linsen
mode
bern

zeitglockenlaube 6, 3000 bern 7
031 329 60 60 www.baertschi.ch

Die andere Beschriftung

lebendig
von
A-Z

Peakat Malerei
Theres Langenegger
Nydeggsstalden 4 3011 Bern
Tel. 031 311 95 02



▲ Ausstellung «Out of Africa» im Alpinen Museum: Schweizer Werbeplakate mit Geranium – samt dem damals neusten Schrei – dem praktischen Eternitkistchen.

Kornhausbibliothek zeigt uns, was die Berner mit den Geranien so alles anzufangen wissen, und **Stadtgrün Bern** zeigt die ganze heutige Vielfalt dieser Pflanze in der Elfenau und in der Stadt.

Das Geranium – ein Spiessbürger?

1715 ist das erste Geranium in der Schweiz erwähnt. Zuerst Modepflanze der urbanen, höher gestellten Schicht, nahm es bald seinen Siegeszug von der Stadt aufs Land und kam als Werbeträgerin um 1900 wieder in die Stadt zurück. 1887 war in Bern der Verschönerungsverein gegründet worden. Man hielt auf Ästhetik, und nach dem heimeligen Biedermeier hielt auch der Jugendstil überall «blumigen» Einzug. Doch während der darauffolgenden Wirtschaftskrise und den beiden Weltkriegen wurde weniger auf äussere Schönheit geachtet – oder erst recht? Bern nämlich veranstaltete am 6. Juni 1937 zur Eröffnung des Tierparks einen Umzug mit 2500 Schulkindern in Blumenkostümen, eine Feier der Jugend in finsternen Zeiten. Als dann die Hausfrauen der 50er Jahre nebst dem alten Heimatgefühl auch neue hilfreiche Haushaltstechniken entdeckten, packten sie ihre Geranien liebevoll in die an der Zürcher Gewerbeschule erfundenen und designten praktischen Eternitkistchen. Mit dieser «Geranisierung» der Schweiz begründeten sie symbolhaft nicht nur das vielbesungene Spiessbürgertum, sondern auch eine moderne Werbekultur, die den Tourismus ankurbelte.

Das Alpine Museum zeigt in seiner aktuellen Ausstellung diese «Integrationstechnik», die das Geranium zur Schweizerin werden liess, in blumigen Details, weist aber darauf hin, dass es nicht nur bei uns Heimatgefühle weckt. Quito zum Beispiel, die Hauptstadt Equadors, bezeichnet sich gern als Geraniumstadt und führt einen jährlichen Geraniumumzug durch.

Das Geranium – ein Weltbürger!

Doch Geranium blieb auch bei uns nicht einfach Geranium – und bald waren nicht nur die Eternitkistchen designt, sondern auch die Pflanzen selbst – und ihr knall-leuchtendes Rot wurde heller, dunkler, ja mehrfarbig und die Blüten üppiger und voller. Und all ihre fantasievollen Namen widerspiegeln exakt den jeweiligen Zeitgeist. Ursprünglich ist die klimarobuste Pelargonie, so der botanische Name des Geraniums, in rund 130 Arten auf fast allen Kontinenten wild vorhanden. Seit ihrer europäischen «Domestizierung» gibt es bereits mehrere hundert Zuchtvariationen. Jedes Jahr unternehmen diese eine weltweite Wanderung, denn die Samen werden vor allem in Kenia, Uganda und Äthiopien zu Stecklingen herangezogen, 55 Mio. werden allein aus Äthiopien jährlich nach Holland exportiert. Ob das noch für die notwendigen 80% an schweizerischem Anteil reicht, um die reine Swissness «unseres Geraniums» zu garantieren?

ZB

MITTÄGLICHE PAUSEN ZUM DENKEN

«Berner Spurensuche» nennt sich eine halbstündige Veranstaltung, zu der die christkatholische Kirchgemeinde Bern zwischen Ostern und Pfingsten jeweils am Dienstagmittag einlädt. Namhafte Referentinnen und Referenten liefern der Zuhörerschaft in ihren Vorträgen Stoff zum Nachdenken.

Zum 7. Mal bereits fand diese Veranstaltungsreihe in der Kirche Peter und Paul statt. Ihr Ziel sei es, «eine Brücke zwischen Religion und Gesellschaft» zu schlagen, wie Pfarrer Christoph Schuler in seiner Mitteilung an die BrunneZytig schreibt. Die Schöpfung war in diesem Jahr das Thema – und die mittäglichen «Denkpausen» wurden rege genutzt. Nicht ohne Stolz vermeldet Pfarrer Schuler, dass bei den Kollekten an den Veranstaltungen 2 000 Franken zusammenkamen. Der Betrag ist für den Aufenthaltsraum an der Postgasse 35 bestimmt, einem Projekt der Arbeitsgemeinschaft der Kirchen Region Bern (AKiB).

Die Vorträge der diesjährigen Referentinnen und Referenten – der Schriftsteller Pedro Lenz, Matthias Kamber, Direktor Antidoping Schweiz, Gerda Hauck, Präsidentin des Vereins Haus der Religionen, und Meglena Plutschieva, Botschafterin der Republik Bulgarien – wurden in einer Schrift zusammengefasst. Sie kann beim Sekretariat der Christkatholischen Kirchgemeinde kostenlos bestellt werden: Tel. 031 318 06 55 (wochentags von 9-12 Uhr).

Die achte Reihe der Berner Spurensuche wird am Dienstag, 25. April 2017, mit dem Schriftsteller Walter Däpp eröffnet.

zvg/babü

LIMERICK

DURCHAUSNEWS AM RADIO

Wer satzbildend ringt, würgts heraus,
das Nichtssagewörtchen "Durchaus",
sei es beim Wetter,
beim Politgezetzer
und bei den News. Welch ein Graus!

Hans Häusler

kunstreich

Gerechtigkeitsgasse 76 · 3011 Bern
Mitteldorfstrasse 1 · 3072 Ostermundigen
Tel. 031 311 48 49 · Fax 031 311 48 40
info@kunstreich.ch · www.kunstreich.ch

Galerie · Einrahmung · Kunsthandel · Aufhängesysteme
Vergoldung · Restauration · Spiegel · Wechselrahmen

marianne milani
couture

Gerechtigkeitsgasse 49
CH 3011 Bern

Fon 031 311 01 06
marianne.milani@bluewin.ch

KEIN SCHÖNHEITSPREIS FÜR DIE ALTSTADT...

Die Prämierung des schönsten Blumenfensters in Bern erhielt im Jahr von «Geraniumcity» einen eigenen Anlass und wurde nicht «wi geng» im Lauf des Geraniummärits durchgeführt. In der Kornhausbibliothek, wo ich nun auf also auf die Preisverleihung wartete, entdeckte ich an einer der Wände diese kleine Ode: Grani wo? Grani da: grani um – grani uuf, grani ab, grani gäng – grani rot, grani grünen, grani gross – grani hie, grani dert, grani um...

Dieses Lobgedicht auf unsere «Nationalblume» schrieb Kurt Marti bestimmt, währenddessen er all die geraniengeschmückten Fenster Berns vor seinem inneren Auge Revue passieren liess. Ja, es gibt sie nach wie vor, und doch scheint es offensichtlich, dass in der Unteren Altstadt der Überschwang und der Ehrgeiz, alle anderen mit der schönsten Blumenpracht zu übertrumpfen, nachgelassen haben.

Das schönste Blumenfenster Berns: Wer juriert und nach welchen Regeln?

Am 26. August 2015 begleitete ich die Geranium-Jury von «Bern in Blumen» zum zweiten Mal auf ihrem – seit 1937 jährlich durchgeführten – Rundgang durch die Untere Altstadt. André Wyttenbach von Stadtgrün Bern, Stephan Probst vom Leist und Susanne Ledermann, als Expertin, die früher selbst am Wettbewerb teilgenommen hatte, beäugten anhand ihrer Teilnehmerliste die blumengeschmückten Fenster mit geübtem Kennerblick und vergaben Punkte von 7 bis 10+ (O-Ton Wyttenbach: «Was darunter ist, kommt gar nicht erst auf die Liste!»).

Jedes Leistgebiet in der Stadt hat seine Jury und seine Rundgänge. Die Teilnahmeregeln sind festgelegt: Wer einmal angemeldet war, bleibt es auch. Die Teilnehmer müssen jedoch per Adresse erreichbar bleiben und zurzeit des Rundgangs Blumen vor den Fenstern haben. Ist dies nicht der Fall, wird man von der Liste gestrichen. Blumentöpfe vor der Haustüre auf der

Strasse und im Laubebereich werden nicht begutachtet, erst vom Parterrefenster an aufwärts gilt es ernst.

Die Qualität oder Kreativität der Blumenkistchen wird ignoriert, nur die Pflanzen selbst werden juriert. Auch blosses «Grünzeug» wird nicht beachtet, und wer in die Ränge kommen will, muss bei den gängigen Fenster-Pflanzen gerne auch mit Mehrfarbigkeit der Blütenpracht aufwarten. Dass manch ein Mieter nur ein oder zwei Fenster hat und Eigentümer über ganze Häuserfassaden verfügen, macht natürlich rein optisch etwas her, wird jedoch von der Juri möglichst chancengleich behandelt. Dem ersten Jury-Rundgang anfangs Sommer folgt immer ein zweiter anfangs Herbst. Dieser entscheidet darüber, ob der Teilnehmer seine Pflanzen gehegt und gepflegt hat und im Rennen bleiben kann. Nur wer seine 10+ behält, nimmt an der Siegereverlosung am nächsten Geraniummärit teil.

And the winner 2015 is...

Im Rahmen von «Geraniumcity» wurde die diesjährige Prämierung am 30. Mai in der Kornhausbibliothek gefeiert. Franziska Teuscher lobte die Geranie – die durch uns Europäer entführt und annektiert worden sei – schmunzelnd als «rotgrünes Symbolobjekt» Berns. Danach informierte Christoph Schärer, Leiter von Stadtgrün Bern, die Anwesenden darüber, dass dieses Jahr rund 650 Balkone und Fenster bewertet worden seien, und heute nun 26 Zettel mit den Be-



▲ Der 1887 gegründete Berner Verschönerungsverein führte in der Stadt zwei Jahre später bereits die erste Geraniumprämierung durch.

sitzernamen der schönsten Blumenprachten in der Urne griffbereit lägen. Leider hat es kein Teilnehmer der Unteren Altstadt in diese Ränge geschafft. Die in Geranienrot gekleidete Glücksfee zog zuerst die Lose für den vierten bis zweiten Preis – alles Geraniensprinzessinnen – und dann den Geranienkönig 2015: Christian Baur aus dem Kirchenfeld-Schosshaldenquartier. Früher erhielten die «Gekrönten» Naturalpreise – einen Röststeller etwa oder eine besonders schöne Giesskanne – heute sind es Gutscheine.

Geranium-Sorbet oder Pelargonien-Sirup gefällig? Die Gäste der Kornhausbibliothek wurden zum Abschluss mit diesen ganz speziellen zum Anlass passenden Apérozutaten verwöhnt. Vielleicht hat Sie der Wettbewerbs-Ehrgeiz jetzt doch noch gepackt, und Sie möchten im nächsten Jahr Ihr Glück ebenfalls versuchen? Melden Sie sich einfach unter www.bern.ch mit Klick zu Stadtgrün an.

ZB



▲ Die Preisträger: links die drei Geranienprinzessinnen Charlotte Greub (Hildanusstrasse), Ellen Rutschmann (Holenackerstrasse) und die Ehefrau des Preisträgers Hans Reber (Matzenriedstrasse). Er hatte ihr den Preis übereignet, weil sie den Hauptanteil an Hege und Pflege trage. In der Mitte Gastgeberin Christine Eggenberg von der Kornhausbibliothek; und rechts der Geranienkönig Christian Baur (Friedlistrasse) sowie der Leiter Stadtgrün, Christoph Schärer.



Stephan Probst
+ Partner AG

Architekturbüro für
Umbau und Renovation

Gerechtigkeitsgasse 31
CH-3011 Bern
Telefon 031 312 37 10
www.umbauen.ch

NATUR IN DER BERNER ALTSTADT: MEHR TOLERANZ FÜR DEN BIBER!

Der Biber ist in Bern zurück. Als Lebensort suchte er sich in den letzten Jahren das Marzili und noch sechs weitere Orte aus. Der Nager, der vor 200 Jahren als ausgerottet galt, ist heute wieder weit verbreitet. Die hohe Akzeptanz der städtischen Bevölkerung dem Biber gegenüber vermischt sich seither zunehmend mit Stimmen, die eine regelrechte Biber-Plage beklagen und den unberechenbaren Baumeister zurück ins Pfefferland wünschen.

Biber ernähren sich streng vegetarisch. Im Sommer ist Nahrung im Überfluss vorhanden, denn Biber können praktisch alles fressen, was irgendwie krautig oder verholzt ist und in Ufernähe vorkommt. Im Winter ist die Herausforderung bei der Nahrungssuche deutlich grösser. In der kalten Jahreszeit machen sich die Biber deshalb hauptsächlich über die Rinde und die Knospen von Bäumen und Sträuchern her. Wie aber kommt ein kletteruntaugliches Wesen an die Rinde eines Baumes heran? Die Antwort: Der Biber ist mit vier aussergewöhnlich kräftigen, gehärteten und nachwachsenden Zähnen ausgerüstet. Um die begehrte Rinde zu erreichen, werden die Bäume kurz entschlossen gefällt. Die Überreste solcher Fällaktionen rund ums Marzili sind nicht zu übersehen.

Unverhofft kreativ

Bei uns wurden Biber bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts gejagt und regelrecht vernichtet. Bei der Ausrottung spielte unter anderem die katholische Kirche eine nicht unerhebliche Rolle, da das Fleisch des Bibers als Fastenspeise akzeptiert wurde und nicht verboten war. In den 1960er Jahren liefen erste Wiederansiedlungsprojekte an, und der Biber zeigt seither eine unerwartet grosse Anpassungsfähigkeit. In der Schweiz finden sich geeignete Lebens-



▲ Abgeraspelte Bäume gehören zu den kleinsten Sünden des Bibers. Foto: sw

räume in der Regel nur bis zu einer Höhe von rund 700 m ü.M, da das Gefälle der Gewässer in höheren Lagen zu stark wird. Der Biber braucht zudem Ufer-

verhältnisse, die es ihm erlauben seine Erdbauten zu graben. Sind diese beiden Faktoren erfüllt, erobert der Biber erstaunlicherweise auch naturfremde Gewässer. Der Grund dafür liegt in der fantastischen Fähigkeit des Nagers, die Umgebung so zu gestalten, dass sie seinen ökologischen Ansprüchen besser entspricht. Durch den Bau von Dämmen hebt der Biber den Wasserspiegel an, um besser schwimmen zu können. Im Gewässer wird dadurch eine Dynamik ausgelöst, welche neue Strukturen schafft und von denen verschiedene Tier- und Pflanzenarten profitieren.

Just en Biber!

Abgeraspelte Bäume am Ufer sind keine Augenweide und mögen bei der baumliebenden Bevölkerung mit romantisch geprägtem Natursinn auf Unverständnis und Ablehnung stossen. Schlimmer sind Grabungen am Ufer, wenn deshalb Strassen und Wege unterspült werden und Einsturzgefahr besteht. Zudem können Biberdämme Rückstauungen in Drainagen verursachen, welche zu Überflutungen von landwirtschaftlichen Kulturen führen. Im Wald entstehen durch die Fäll-Lust der putzigen Nager unbeabsichtigte Lichtungen. Schliesslich sterben durch das Stauen von Kleingewässern nässeempfindliche Bäume ab.

Konflikte vorprogrammiert

Die Aktivitäten des Bibers sind nur bedingt steuer- oder kontrollierbar. Viele Gewässer des Mittellandes bewegen sich in engen Korsetten, und die Infrastrukturbauten reichen oft bis nah oder sehr nah an die Gewässer heran. Die Interessenkonflikte mit dem Biber sind deswegen bei etwa der Hälfte aller Gewässer vorprogrammiert, solange diese nicht mehr Platz erhalten. Die weitere Ausbreitung des Bibers ist also weniger von den Gewässern in Siedlungsräumen abhängig, als vielmehr davon, wie viel Lebensraum wir Menschen bereit sind, dem Biber zu überlassen.

BR

SEIT 2011

die Damen

WIE ES EUCH GEFÄLLT

Mode & Accessoires
Kramgasse 19

Bon

im Wert von CHF 30.-
auf die TopPharm
Premium-Reiseapotheke.

Gültig vom 2.6.-14.7.2016.
Nur solange Vorrat.

Damit Sie
auch unterwegs
keinen Sand
im Gesundheits-
Getriebe haben.

toppharm
Rathaus Apotheke

Ihr Gesundheits-Coach.

Kramgasse 2, Postfach 541
3011 Bern, T 031 311 14 81
rathaus-apo.be@ovan.ch

Tapas & Japanisches Restaurant
Di-Sa 12:00 - 14:00 18:00 - 22:00
Sonntag und Montag geschlossen

...

Pizzeria Treff
Mo-Sa 11:30 - 15:30 18:00 - 22:00
So 11:30 - 21:00

treff

**Kunst
des kulinarischen
Geschmacks**

Gerechtigkeitsgasse 12 • 031 311 02 85
pizzeriatreff-bern@bluewin.ch

Wir bieten Platz für Anlässe jeglicher Art bis zu 50 Personen.

www.pizzeriatreff.ch | www.tapasbartreff.ch

OHNE HUMOR IST DAS LEBEN DOCH SEHR GRAU

Er war Mitarbeiter der Stadtbibliothek, dann Adjunkt des Staatsarchivs und später langjähriger Direktor der Bürgerbibliothek Bern: J. Harald Wäber. Seit seiner Pensionierung 2007 ist er frei, das zu tun, was ihm gefällt, zum Beispiel seinen reichen Berner Anekdotenschatz, den er über die Jahre gesammelt hat, für ein Buch aufzuarbeiten. «Vo gigele bis gugle» heisst es – und der Titel ist die geschickte Vorwegnahme der Reaktionen bei der Lektüre der Miniaturgeschichten aus der Zeit vom 14. bis 20. Jahrhundert: Mal muss man gigele, dann wieder gugle. Ich habe Harald Wäber zu einem Gespräch getroffen, das weit über sein Buch hinausführen wird.

Der Mann, der vor mir sitzt, ist grossgewachsen, das grauweisse Haar ebenso sorgfältig zurückgekämmt wie die Kleidung sorgfältig gewählt: Das lässig geschlungene Halstuch, das sorgfältig gefaltete Einstecktuch, farblich assortiert zum blauweiss gestreiften Sommeranzug. Er ist von ausgesuchter Höflichkeit, die fast schon ein wenig aus der heutigen schnelllebigen Zeit gefallen zu sein scheint. Aus seinen wachen Augen blitzt häufig ein einnehmender Unernst und die Freude an der wohlgesetzten, durchaus selbstironischen Pointe.



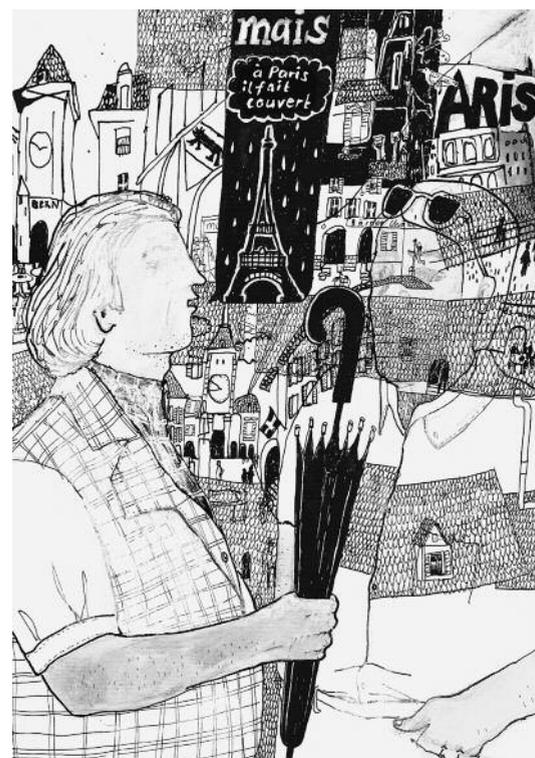
▲ Hat mit seiner Anekdotensammlung dem Stadtbärndütsch ein Denkmal gesetzt: Der Historiker und Dialektologe J. Harald Wäber. zvg

Mit Rücksicht auf meine unüberhörbar deutsche Abstammung beginnt Harald Wäber das Gespräch auf Schriftdeutsch, wechselt dann aber auf meine Bitte in seinen Dialekt, der für mich eher ungewohnt ist, ihm aber in die Wiege gelegt wird, als er vor 74 Jahren in eine der alten burgerlichen Familien hineingeboren wird: der Stadtberner Dialekt. Damals, so erzählt er in seiner ruhigen, fast bedächtigen Art, sei in diesen Familien das Stadtbärndütsch noch bewusst gepflegt worden. Die Eltern haben die Kinder bei Tisch korrigiert, wenn sie nicht anständig gesprochen haben. Wäber lächelt amüsiert. «Das ist bei uns auch so gewesen.»

Die Sprache der Burger

Anständig sprechen, das heisst neben dem Verbot der wenig feinen «Bubensprache» vor allem sprachliche Korrektheit in der Abgrenzung zum üblichen Bärndütsch: Hund statt Hung, Milch statt Miuch, zwo statt zwöi oder allwäg statt äüä, zum Beispiel. Hörbar wird der Unterschied auch bei den Worten, die im schriftdutschen auf «-ung» enden. Zwar wird auch im Stadtberndeutschen die Heizung zur Heizig und die Wohnung zur Wohnig. Doch die Regierung bleibt die Regierung. «Die konkreten Begriffe enden auf -ig, die abstrakten auf -ung», vereinfacht Wäber für die Zugewanderte höflich das dialektale Regelwerk.

Die stadtberndeutsche Spracherziehung am Familientisch ist das eine, doch mehr noch entfacht die Lektüre der Bücher des Berner Mundartschriftstellers Rudolf von Tavel sein Interesse für den Stadtberner Dialekt. Schmunzelnd erinnert sich Wäber, dass er schon «als Jüngling Tavel-Wörter herauschrieb» und auf Karteikarten notiert. Dass er sich



▲ Die Kurzzusammenfassung der Anekdote: Ein französischer Diplomat führt auch bei hellstem Sonnenschein in Bern den Regenschirm mit sich, weil in Paris der Himmel bedeckt ist. (Illustration Rahel Winiger)

dann Geschichte, Dialektologie und Volkskunde als Studienfächer erwählt, entspricht Neigung und Wissensbegierde gleichermaßen.

Das «J.» in Wäbers Vornamen

Denn geschichtsinteressiert ist er von früh auf. «Ich wollte schon wissen, woher ich komme», sagt er. Allein der Stammbaum seiner Familie bietet Stoff für viele Geschichtslektionen, angefangen beim Stammvater, dem Münsterpfarrer Johannes Wäber (1499–1577), der wenige Jahre nach der Reformation von der Ostschweiz nach Bern übersiedelt. Unter den Ahnen sind zahlreiche Pfarrherren, Handwerker und Fahnenmaler, ein Mitglied des Grossen Rates und Mushafenschaffner (Leiter einer nachreformatorischen Almosenstiftung, die im ehemaligen Predigerkloster bedürftige Studenten und Schüler mit Mus (Brei) verköstigt), Offiziere in fremden Diensten, oder ein Sekretär der Exulantenkammer, die

Lebensform

intra
form

Raum
gestaltung

Rathausgasse 76 Bern
intraform.ch



Restaurant Brasserie Anker

Schmiedenplatz 1/Kornhausplatz 16, 3011 Bern
Fam. B.+S. Bill
Telefon 031 311 11 13
Telefax 031 311 11 71
MWST No 271513

Restaurant mit gemütlicher
Atmosphäre am Zytglogge

- HAUSSPEZIALITÄTEN
- Rösti - Pizza - Teigwaren

Sonntag von 09.30 - 18.00 Uhr geöffnet

egger bier



Häxe-Bar

Sie werden freundlichst bedient
durch Susanne Bill

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag ab 16.30 Uhr

sich um Heimatlose (heute würde man von Flüchtlingen und Migranten sprechen) kümmert.

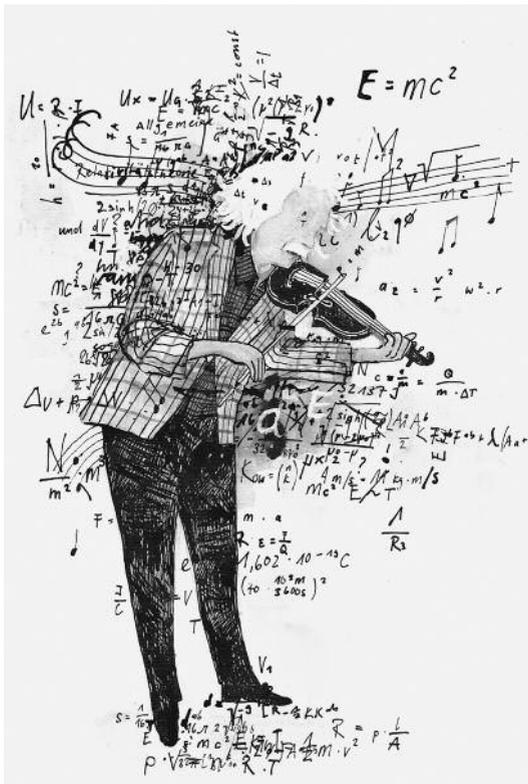
Darunter sind auch Künstler. Der Bildhauer Abraham Wäber, ein Schüler von Johann Friedrich Funk etwa, der nach England auswandert, und dessen beiden Söhne, die es dort zu einiger Prominenz bringen: Der jüngere, Henry Webber (1754 bis 1826), als Designer in der Wedgwood-Porzellanmanufaktur, der er unter anderem durch den Nachbau der antiken Portland-Vase zu Berühmtheit verhilft, und der ältere, John Webber (1751 bis 1793), als Maler und offizieller Zeichner bei der 3. Südsee-Expedition von James Cook. Harald Wäbers erster Vorname lautet denn auch John – eine Reminiszenz an den englischen Vorfahren mit den Berner Wurzeln.

Doch Wäbers Geschichtsinteresse ist natürlich auch ein politisches. In seiner Lizentiararbeit beschäftigt ihn die Umbruchzeit, die Zeit der Helvetik. Er untersucht, wie Mitglieder des bernischen Patriziats sich in der helvetischen Republik verhalten. Er sei damals als Student auch in eine Umbruchzeit hineingekommen, die 68er Bewegung, begründet er die Themenwahl. «Ich bin aus einem eher konservativen Haus gekommen, da hat mich interessiert, wie Leute aus konservativem Milieu in einer früheren Phase die neue Zeit erlebt haben.» Er selbst bringt die 68er Jahre «mit Krawatte» hinter sich.

Berührende Dokumentenfunde

Als Historiker wird sein Spezialgebiet das 18. und 19. Jahrhundert bleiben. Doch als Archivar und erst recht als späterer Direktor der Burgerbibliothek gilt sein Hauptaugenmerk dem Sammeln und Auswerten von Originaldokumenten aus allen Epochen. Nicht nur der ganz spezielle Geruch alter Dokumente beglückt ihn. «Man liest in einem Original – und hat die Gewissheit, dass man der einzige auf der Welt ist, der das tut.» Seine Augen hinter der dunklen Brille leuchten. «Das ist schon ein einmaliges Gefühl.»

Immer wieder stösst Wäber auch auf bewegende Dokumente. So findet er im Nachlass eines deutschen Dozenten, der in Bern gelebt hatte, einen Pass mit dem Judenstempel – oder in einem Brief findet



▲ Albert Einstein, der lieber Händel spielt als in Händel verwickelt ist, über das zu erwartende Echo auf seine Relativitätstheorie: «Wenn ich recht behalte, werden die Deutschen sagen, ich sei Deutscher, die Franzosen, ich sei Europäer und die Amerikaner, ich sei Weltbürger. Sollte ich Unrecht haben, werden die Amerikaner sagen, ich sei Europäer, die Franzosen, ich sei Deutscher, und die Deutschen, ich sei Jude!»
(Illustration Rahel Winiger)

er den Beweis, dass eine junge Frau in Deutschland ins Vernichtungslager Auschwitz transportiert worden ist. Diese Funde berühren ihn noch heute, beim Erzählen ist seine sonst so sonore Stimme leiser geworden.

Als Historiker beschäftigt sich Harald Wäber mit Geschehnissen, die längst der Vergangenheit angehören – und auch als Dialektologe wird er zusehends zum Historiker. Er weiss um die Vergänglichkeit der Dialekte, um den Verlust ihrer Reichhaltigkeit durch den Einfluss von aussen. «Zunehmend hört man hier junge Leute, die Züricher oder Ostschweizer Wörter gebrauchen oder auch deutsche Wörter aufnehmen.»

Lakonisch zählt er auf: Sie reden nicht mehr vom Schaf, sondern vom Schrank. Sie sagen nicht mehr i ha di gärn, sondern i liebi di. Man gibt sich keis Müntschi mehr, sondern man küsst. Von den zunehmenden Anglizismen in der Sprache mag er gar nicht erst reden.

Sprache soll sich in Freiheit entwickeln

Doch er lamentiert nicht. «In der Sprache kann man nichts aufhalten. Die Sprache lebt, indem sie sich entwickelt», sagt er gelassen. Was Wäber dagegen wirklich betrübt, ist eine damit einhergehende Sprachverkümmung. «Wenn man den jungen Leuten im Bus oder im Tram zuhört, dann haben sie einen ganz kleinen Wortschatz und repetitiv spielen wenige, meistens unanständige Wörter eine grosse Rolle», bilanziert er etwas spöttisch seine Hörerfahrungen.

Und dann gerät er doch für einen kurzen Moment in Rage, vergisst seine sonstige diplomatisch-zurückhaltende Verbindlichkeit. Die Adressatinnen seines Grolls sind «Genderistinnen und Feministinnen, die die Sprache kaputtmachen». Ideologisch Einfluss auf die Sprache zu nehmen, dass man «nicht mehr von Mannschaft sprechen darf, weil darin das Wort Mann vorkommt, das ist für mich totalitär», sagt er mit grosser Entschiedenheit und ohne jede Spur von Lächeln. «Da bin ich sehr reaktionär», fügt er freimütig hinzu. «Die Sprache entwickelt sich, aber sie soll sich in Freiheit entwickeln.»

So ist denn auch Harald Wäbers Anekdotensammlung «Vo gigele und gule» nicht nur als Beweis dafür zu lesen, dass Bernerinnen und Berner entgegen dem Cliché nicht nur langsam sind, sondern durchaus witzig und schlagfertig sein können – in der Stadt wie auf dem Land und in allen Gesellschaftsschichten. Sie ist vielmehr auch eine Mundartsammlung. Wäber hat ein reiches Archiv seines Stadtbärndütschen Dialekts angelegt, den er vom langsamen Verschwinden bedroht sieht. Dass er dafür die Form der humoristischen Anekdote wählte, hat auch viel mit ihm zu tun, mit seiner Freude an Situationskomik und Schlagfertigkeit, an träfen Sprüchen und hinter sinnigem Witz. «Ohne Humor ist das Leben doch ziemlich grau», findet er. Im Vorwort seines Buches schreibt er fast programmatisch: «Mit em Humor isch's wi mit em Wind: Er wääjt, wo ner wott.»

babü

«Vo gigele bis gule»; 500 + 1 bärnisch Ankedote, erzählt vom J. Harald Wäber. Mit Illustration von der Rahel Winiger. Werd & Weber Verlag, Thun/Gwatt, Herbst 2015. Dem Buch beigelegt ist auch eine CD, auf der Harald Wäber eine Auswahl seiner gesammelten Anekdoten liest.



SPITEX BERN

Näher beim Menschen

Dank unseren Pflege- und Spezialdienstleistungen sind Sie in Ihren eigenen vier Wänden rund um die Uhr gut betreut.



SPITEX BERN Könizstrasse 60
Postfach 450 CH-3000 Bern 5

T. 031 388 50 50 F. 031 388 50 40
info@spitex-bern.ch www.spitex-bern.ch



SPITEX BERN
Mit und ohne in Bern

artlesa

DESIGNED & TAILORED

ist Architektur, Innenarchitektur
und Landschaftsarchitektur,
von der Idee bis zur Realisation

Artlesa, 3011 Bern, Wasserwerkstrasse 20, +41 31 310 51 00
Artlesa, 3038 Kirchlindach, Moosweg 40, +41 31 310 51 00
Artlesa, 1207 Genève Rue du Parc 4 +41 22 735 38 22
www.artlesa.ch info@artlesa.ch

MUSEUMSNACHT AUF VIER RÄDERN – ERLEBNISSE HINTER DEM LENKRAD VON 17 BIS 02 UHR

Die Shuttle-Fahrt im Oldtimer zwischen Bundesplatz und den diversen Veranstaltungsorten gehört zur Museumsnacht einfach dazu. Längst nicht alle Besucherinnen und Besucher aber haben das Glück, einen freien Platz im Oldsmobile zu ergattern. Auch wenn die Fahrzeugwahl nicht auf den gewünschten Rolls Royce oder Tuk Tuk trifft – die Fahrt im Oldie ist für die Besucherinnen und Besucher ein spezielles Erlebnis – nicht nur für sie, auch für die Chauffeure. Edi Franz plaudert aus dem Nähkästchen respektive aus dem Fahrersitz.

Nicht zum ersten Mal, aber doch wie jedes Mal wieder erwartungsvoll auf die kommenden Begegnungen, begeben sich um drei Uhr nachmittags zum Büro des fahrenden Museums auf der Museumsinsel, genauer gesagt in den Pavillon zwischen Gymnasium und Landesbibliothek (die eigentlich Nationalbibliothek heisst). Dort werde ich freundlich empfangen, mit Fahrer-Ausweis, Streckenplan, Museumsnacht-Schild und Mineralwasser ausgerüstet. Draussen auf dem Parkplatz erst einmal eine Runde Fachgespräche über Fahrzeug und Erlebnisse. Dann Schild montieren und nochmals prüfen, wo und wann genau man sich einzufinden habe. Eingeteilt bin ich in Gruppe 2, Treffpunkt Bundesgasse Richtung Bundesplatz, rechte Spur, 16.30 Uhr obligatorisches Fahrerbriefing beim vordersten Auto.



▲ Die gut gelaunte Crew auf der Museumsinsel.
Bildquelle: www.Rallye-Rohr.ch

Beeindruckendes Fahrzeugfeld

Schon hier zeigt sich, dass wieder ein vielfältiges Feld an fahrbarem Altmetall auf seinen Einsatz wartet: Luxuriöse Vorkriegsmodelle mit edlem Chromzierat, tiefliegende Sportweisitzer aus den 50ern und 60ern, eine Gruppe Ossie-Jungs mit Trabant und Wartburg, den sogenannten «Leukoplastbomben». Daneben ausladende, V8-blubbernde Amis aus derselben Epoche, ein offener Feuerwehrwagen, ein altes Postauto und das thailändische Tuk Tuk Taxi, die drei letzteren eindeutige Publikumsliebhaber.

Regeln gibt es – nicht wenige

Pünktlich wird das Fahrerbriefing abgehalten und wir mit den notwendigen Verhaltensregeln eingedeckt: Ein- und Ausstieg aus Sicherheitsgründen ausschliesslich bei den beiden Haltestellen Museumsinsel und Bellevue, Passagiere werden zugewiesen, und zwar der Reihe nach und nicht nach Wunsch, die Fahrstrecke ist zwingend einzuhalten und – noch wichtiger – die Verkehrsregeln, insbesondere die Geschwindigkeit, die automatischen Kameras beim Kirchenfeldschulhaus seien aktiviert.

Start

Na also, alles klar und endlich heisst es: «Gentlemen, start your engines!» (Gilt selbstverständlich auch für



▲ Start frei vor dem Bellevue.
Bildquelle: www.Rallye-Rohr.ch

die Damen am Steuer). Zweireihig vorziehen vor's Hotel Bellevue, wo bereits eine ansehnliche Menschenmenge die Oldtimertaxis sehlich erwartet. Da die Beinfreiheit auf den hinteren Plätzen in meiner Giulia eher für Kleinkinder gedacht ist, habe ich an der Windschutzscheibe ein Schild mit einer «1», was den zuweisenden Helfern signalisiert, dass nur ein Passagier Platz hat. Deshalb gebe ich akustisch zu Verstehen, dass auch zwei Kinder Platz hätten. Gerade rechtzeitig, eine Mutter mit zwei Töchtern entern mein Gefährt. «Uhh, Glück gehabt, das ist ja toll, ein Cabrio!» tönt es aus den strahlenden Gesichtern.

Beim Theaterplatz links ins Zibelegässli, wie immer mit etwas klammem Gefühl über den abgesenkten Poller, vor dem Zytglogge die auf Einlass wartende Menschenmenge mit musternden Blicken und einigen erhobenen Daumen zu freudigem Gesichtsausdruck. Meine Passagiere geniessen die Aufmerksamkeit und zücken die Handys zwecks Selfies mit Publikum. Die Kramgasse, auch von oben nach unten immer wieder faszinierend, lacht uns entgegen, und mit Tempo 20 holpern wir übers Kopfsteinpflaster Richtung Nydeggbrücke.



▲ Holpernd durch die schönste Gasse.
Bildquelle: www.Rallye-Rohr.ch

Konversation on board

Die Teens sind mit sich beschäftigt und ich frage meine Beifahrerin, woher sie denn kommen und ob es ihre Kinder seien. Aus Herrenschwanden, und die Tochter habe ihre Freundin mitgenommen. Wo ich denn überhaupt hinfahre, sie habe sich gar nicht

orientiert. Aber die Kids wollten unbedingt als Erstes mit den Oldtimern fahren. Museumsinsel sei das Ziel – «wo das denn ist?» wollte sie wissen, sie möchte eigentlich zum Zentrum Paul Klee. Ja, da müsse ich sie leider enttäuschen, Abweichungen von der Route sind uns nicht erlaubt. Vermutlich eine Disziplinierung meiner selbst, denn letztes Mal habe ich die Passagiere immer gefragt, wohin sie denn fahren möchten und habe die Wünsche erfüllt. Sollte eigentlich erlaubt werden, ist doch Dienst an den Besuchern...

Beim Bärengraben rechts den Muristalden hoch bis zum Burgernziel, rechts in die Thunstrasse und kurz vorm Helvetiaplatz links bis zur Nationalbibliothek. Ob sie nicht gleich wieder mit mir zurückfahren können, denn sie möchten wirklich ins Paul Klee. Schon wieder muss ich contre coeur die Wünsche abschlagen, denn Aussteigen ist obligatorisch. Also, schönen Abend noch. Noch ein Foto und weg sind sie.

Meine nächsten Passagiere: Vater mit zwei Söhnen, so um die zehn. Ist ja schön, in einem alten Auto zu fahren. Was der denn so an Benzin verbrenne, will er wissen. Eine Fragestellung, die mich vorsichtig werden lässt, aber ich gebe zu, dass es schon etwa neun Liter seien. Erst mal etwas betroffenes Schweigen, dann doch verdaut, und schliesslich: «Ist schon toll, so offen fahren, man riecht sogar die Aare...» sagt er mir auf der Monbijoubücke. Und die Jungs: «Wau, läuft der wirklich 200?» kommt die Frage von hinten nach einem fachkundigen Blick auf den Tacho. «Nein, nein, nicht mal bei Rückenwind und Heimweh», meine Antwort. Bei der kleinen Schanze vorbei zurück in die Bundesgasse.

Die halbe Welt in Bern

Der Bericht geriete viel zu lang, wenn nun alle Fahrten wiedergegeben würden. Die Route ist ja nun bekannt, deshalb in loser Reihenfolge, wer da alles mitgefahren ist: Drei junge Damen indischer Abstammung mit perfektem Berndeutsch, mehrmals Passagiere aus Spanien, die Bern allesamt eine tolle Stadt fanden, zwei piekfein gekleidete junge Herren aus Sri Lanka, die mit blendend weissen Zähnen den Fahrtwind genossen (und nach dem Aussteigen gleich den Kamm zückten), drei junge Studis, interessiert an Hubraum, Leistung und Speed, die beim Aussteigen trotz Gegenwehr ein Trinkgeld abgaben, «für den Benzinverbrauch». Dann zwei Schönheiten aus dem Iran, zurückhaltend bis auf den betörenden Duft des orientalischen Parfums (danke, Cabrio!). Ein deutschstämmiger Familienvater mit zwei Jungs, kaum abgefahren sich erkundigend nach Wert des Autos, Unterhaltskosten, Verbrauch, und er hätte in jungen Jahren mal einen R4 gefahren, während der Stun-

Damen und Herren

Mass – Schneiderei

Isabelle Mosimann

Gerechtigkeitsgasse 11
3011 Bern
078 762 51 23
www.mass-schneiderin.ch





▲ Publikumsbeliebte Feuerwehr ...
Bildquelle: www.Rallye-Rohr.ch



▲ und Tuk Tuk Taxi Bildquelle: www.Rallye-Rohr.ch

denzenzeit (immer diese Cliches...). Die Krönung aber waren drei Damen asiatischer Herkunft, die sich in einer Sprache zwischen arabisch und chinesisches unterhielten (mein Empfinden). Mit Bruchstücken Englisch erklärten sie mir, dass sie aus der Mongolei stammen und eine Austauschzeit in Bern verbringen. Am Muristalden dann etwas mehr Gas gegeben als sonst, was mit einem befreienden Gekreische übertrönt wurde. «Such old car, so funny» war der Kommentar. Und klick klick, gefühlte 100 Fotos.

Fürstliche Verpflegung statt Fahrgeld

Freude am automobilen Kulturgut und Stolz auf den Erhalt von mechanischen Zeitzeugen ist der Antrieb, sich mit diesem Hobby zu beschäftigen. Fahrzeuge mit Geschichte im Umfeld der Geschichte, egal ob lahme Ente oder spritziger Sportwagen: Zu spüren ist bei jedem Besitzer die Verbundenheit mit seinem fahrenden Untersatz. Dass im Rahmen der Museumsnacht ihre Gefährte als fahrendes Museum zum Einsatz kommen, ist der Organisatorin der Museumsnacht, Silvia Müller, und Mark Rufer, Ehrenpräsident des Oldtimerclubs Bern, zu verdanken. Die Fahrer tragen sämtliche Kosten selbst und werden dafür mit einem fürstlichen Essen im Hotel Bellevue Palace belohnt. Das Debriefing erfolgt jeweils morgens um halb drei im Bellevue – müde, aber freudige Augen freuen sich über den gelungenen Anlass. Den Organisatoren und den Unterstützenden sei herzlich gedankt.

ef

AUSNAHMEZUSTAND IN BERN: DIE TOUR DE FRANCE KOMMT

Wenn die Tour de France vom 18. bis 20. Juli Bern zum Zentrum der internationalen Radsportwelt macht – dann wird entlang der Rennstrecke in der Matte und der Innenstadt ganz schön die Post abgehen. Schon am Tag zuvor, am Sonntag den 17. Juli, will die Stadt die Fans mit einem Velotag in Stimmung bringen. Offiziell einbezogen in diese Aktivitäten ist auch der Matteleist.

Der Vorstand hat ein eigenes Organisations-Komitee gebildet, das die Aktivitäten entlang der Rennstrecke durch die Matte organisiert und koordiniert. Die Planungen sind schon weit fortgeschritten. So werden am Velotag am Sonntag von 10.00 bis 18.00 Uhr in der Matte vielfältige Attraktionen geboten: Auf dem Schulhaus-Pausenplatz gibt's Velo-Polo, ein Ballspiel auf dem Velo für Kinder, und auf dem Mühlenplatz wird ein PumpTrack aufgestellt, ein Parcours für BMX – Fahrer und jene, die das einmal mit dem eigenen Velo ausprobieren wollen. Am Nydeggestalden wird Velafrica einen grossen Stand haben. Velafrica sammelt alte Velos, macht sie wieder flott und verschifft sie nach Afrika. Jährlich gelangen so über 15'000 Drahtesel aus der Schweiz in den Süden und erleichtern dort den Menschen das Leben (www.velafrica.ch).

In der ganzen Matte sind zudem – wie überall entlang der Strecke – Verpflegungsmöglichkeiten geplant. Auch die meisten Restaurants in der Matte wollen für den Anlass spezielle Aktivitäten organisieren, und viele Läden werden offen sein und ihre Spezialitäten anbieten.

Verkehrsfreie Altstadt

Bereits am **Sonntag** ist die Altstadt bis zum Abend weitgehend für den Verkehr gesperrt, und zwar die Rundstrecke vom Bundesplatz – Bundesgasse – Sulgeneckstrasse – Marzili – Matte – Nydeggestalden – Gerechtigkeitsgasse – Kramgasse – Hotelgasse – Kochergasse – Bundesplatz.

Weil die Tour de France doch ein bisschen grösser ist als die Tour de Suisse, sind am **Montag** Verkehr und Parkiermöglichkeiten in der Matte und der Unteren Altstadt ganz erheblich eingeschränkt. Bereits im Lauf des Vormittags werden wegen der Vorbereitungsarbeiten alle Zufahrten gesperrt. Swiss Cycling organisiert an diesem Tag eine Sternfahrt für Hobbyfahrer und für Familien auf Teilen der Originalstrecke der Tour de France. Diese Einzelfahrer und Gruppen werden bereits im Laufe des Morgens auf dem letzten Teil der Strecke durch die Stadt fahren. Ab ca 15.30 Uhr wird der riesige Werbetross der Tour erwartet. Zwischen 17.00 und 18.00 Uhr

soll dann das Fahrerfeld von Köniz her die Stadt durchfliegen, über den Eigerplatz und die Monbijoubrücke, durch die Aegertenstrasse, den Helvetiaplatz und den Schwellenmättelstutz zum Marzilikreisel. Dann geht's durch die Matte, den Nydeggestalden hinauf über die Nydeggbrücke und den Aargauerstalden zur Papiermühlestrasse und zum Ziel auf der Höhe des Stade de Suisse.

Die Ruhe vor dem Sturm

Der **Dienstag, 19.7.**, ist der Ruhetag der Tour, die Einschränkungen in der Innenstadt werden dann auch nicht sehr gross sein. Doch am **Mittwoch** zieht die Tour dann weiter: Vom Start beim Stade de Suisse geht die rasende Fahrt zuerst zum Bärengraben, die Stadt hinauf durch Gerechtigkeits- und Kramgasse, vorbei am Bundeshaus und durch die Bundesgasse Richtung Wander und Wabern nach Kehrsatz und weiter durch das Gürbetal und so weiter bis zum Etappenziel im Wallis beim Lac d'Emoson.

Auch an diesem Tag ist die Zufahrt zur unteren Altstadt stark eingeschränkt. Anlieferungen sind nur am frühen Morgen möglich. Spätestens um 10.00 Uhr wird die Strecke gesperrt und der Werbetross fährt vom Wankdorf her los. Der Start des Fahrerfeldes erfolgt um 12.15 Uhr. Dann folgt alsbald die Ruhe nach dem Sturm.

Martin Glezendanner

Weitere Informationen gibt's auf der Web-Site der Tour de France Bern (www.tdf-bern.ch)
<http://swiss-cycling.ch/de/breitensport/news/15433-swiss-cycling-an-der-tour-de-france-3.html>

LIMERICK

WILLKOMMEN TOUR-DE-FRANCE!

Die Tour kommt nach Bern, saprifix,
die Radsportwelt stellt ihren Mix
aus Sport und Kommerz
mit Schwung und mit Herz
der Bundesstadt vor. Freut euch, Kids!

Hans Häusler

JESPERS hommes
Herrenmode und Accessoires
Gerechtigkeitsgasse 73
031 311 60 40



Wir sind ein kleines Team,
welches Sie gerne persönlich berät.

Öffnungszeiten
Dienstag bis Freitag: 13.00 bis 19.00 Uhr
Samstag: 10.00 bis 17.00 Uhr

Wir reinigen für Sie Haus, Wohnung, Büro und Praxis

- zuverlässig, flexibel und individuell
- fix zugeteilte Reinigungsmitarbeiterinnen
- CHF 35.00 pro Stunde exklusive MwSt.
- inklusive Versicherungen

Krethlow Immobilien AG
Herr Lorenz Krethlow
Münstergasse 49 | 3011 Bern
T +41 31 312 11 06 | info@krethlow.ch



RESTAURANT
FALKEN

Münstergasse 64 | 3011 Bern
Tel 031 311 30 95 | www.falken.restaurant

ALS GREENHORN BEIM VIDE GRENIER ODER ALLER ANFANG IST SCHWER

Petrus hatte es nicht wirklich gut gemeint an diesem 23. April: Der Himmel grau verhangen, aber wenigstens vorerst noch kein Regen. Kalt. Nicht gerade ein Traumwetter für den Vide Grenier, den jährlichen grossen Flohmarkt in den Hauptgassen der Unteren Altstadt. Doch von den 130 Standplätzen sind 124 vergeben – und einer davon erstmals an mich.

Der frühmorgendliche Blick in den unwirtlichen Himmel hebt meine Stimmung nicht. Ein wenig misstrauisch zerre ich aus der hintersten Schaftecke meinen wärmsten Mantel, suche die gefütterten warmen Stiefeletten, die in voreiligem Optimismus schon für den nächsten Winter eingemottet sind, und sause nach unten zur Haustür. Vorbei an der langen Reihe von Kisten und den bis zum Rand gefüllten Einkaufstaschen im Hausgang, die ich zwei Tage vorher in Windeseile mit Flohmarktware bepackt und drei Stockwerke runtergeschleppt habe.

Bevor es unter den Lauben ans Auspacken gehen kann, müssen erst noch die Tische für die Ware her. Dank tätiger Nachbarschaftshilfe vom Belle Epoque beginne ich etwa um 10 Uhr die Gläser und Figürchen, die Döschen und Kerzenständer aus dem Zeitungspapier zu wickeln, neugierig beäugt von Passantinnen und Passanten. Ich wittere schon viel potentielle Kundschaft. Doch als ich wieder aufschaue, haben sich die Leute verflüchtigt.

Lektion 1: Der frühe Vogel fängt den Wurm

Noch ohne ich nicht, dass dies bereits die erste Lektion für das Flohmarkt-Greenhorn ist: Wer verkaufen will, muss früher aufstehen. Am Vormittag, nach den Märkt-Einkäufen, kommen die Leute! Inzwischen sind auch meine beiden Mitstreiterinnen eingetroffen, Evelyn und Barbara. Gemeinsam schleppen wir die restliche Ware raus und versuchen, die beiden Tische möglichst ansprechend zu dekorieren, Kleider und Hüte, Töpfe und Tiegeln schön sichtbar zu arrangieren. Dann beginnt das Warten auf die Kundschaft.

Lektion 2:

Geduld ist die Mutter der Porzellankiste

Es sind nicht gerade Menschenmassen, die sich jetzt an unserem Stand vorbeischieben, doch immerhin herrscht im Laubengang ein stetes Kommen und Gehen. Einige der Flaneure zeigen völliges Desinteresse an unserem Stand, andere mustern im Vorübergehen stirnrunzelnd das Angebot, und ich bin

froh, dass ich keine Gedanken lesen kann. Wieder andere treten an die Tische, nehmen einzelne Gegenstände in die Hand, drehen und wenden sie mit ersichtlichem Interesse – und stellen sie dann doch wortlos wieder ab und gehen ihres Weges. Als dann der erste Kunde tatsächlich ein fein gearbeitetes Schmuckdöschen erwirbt, bin ich so glücklich, dass ich es ihm fast gratis überlasse. Und das führt mich zur

Lektion 3: Geld ist nicht alles, aber...

Dass auf einem Flohmarkt gehandelt wird, ist selbstverständlich. Was mich als Greenhorn aber ein wenig erstaunt hat, ist die Beobachtung, dass auch bei sehr tiefen Preisen, sagen wir 5 Franken und darunter, teilweise unerbittlich gefeilscht wird. Und ein weiteres Entgegenkommen unsererseits solange als ungenügend taxiert wird, bis eine 0 vor dem Komma steht. Schnäppchenjagd in Ehren – doch die zunehmende Gratsmentalität nervt.

Lektion 4: Die heilige Mittagszeit

Doch alles in allem läuft der Verkauf ganz ordentlich. Bis etwa um halb eins. Wie von Zauberhand ist die Laube auf einen Schlag leergefegt von jeglicher Menschenseele. Etwas ratlos stehen wir drei Damen hinter unseren Verkaufstischen. Barbara und Evelyn nutzen die tote Zeit für ihre samstäglich Besorgungen, ich hüte den Stand, verschiebe die Krüge von rechts nach links, die Teller von links nach rechts, rücke die Platten in die Mitte und trabe ansonsten die drei Meter hinter dem Stand auf und ab, um die Kälte abzuschütteln, die jetzt unerbittlich in die Knochen kriecht. Als wir wieder vollzählig sind, öffnen wir ein kühles Fläschchen eines prickelnden medizinischen Getränks, um wenigstens die Seelen zu wärmen. Nach dem ersten Schluck sagt Evelyn, «in der Kramgasse oben ist deutlich mehr los». Na bravo!

Lektion 5: Die Zeit der Individualisten

Tapfer harren wir aus, während hinter uns der Regen auf die Bsetzsteine der Gerechtigkeitgasse prasselt. Und werden belohnt. Denn nun verirren sich doch noch einige Menschen in diesen abgelegenen Teil des Vide Grenier. Es sind jene, die weniger auf der Suche nach Schnäppchen sind als vielmehr auf kleine Entdeckungen aus sind, die das Spezielle suchen. Es sind auch jene, die ungezwungen mit uns das Gespräch suchen, die interessiert sind an der Geschichte der Gegenstände, die ihr Interesse geweckt haben. Und plötzlich verkaufen sich auch Hüte und Kleidungsstücke. Selbst die Ohringe mit dem Froschkönig, der über einem runden Messingschild thront, finden eine amüsierte Abnehmerin. Und schliesslich erwirbt ein junges Paar noch meine



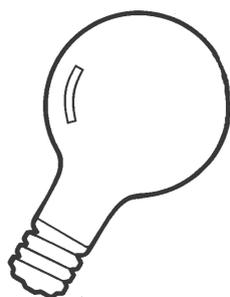
▲ Wohl der, die sich am diesjährigen Vide Grenier in den warmen Mantel einer längst verblichenen Ahnin hüllen konnte.

A. STEIGER ELEKTRO AG

Elektroinstallationen
Beleuchtung
Telekommunikation
Projekte

Brunngasshalde 69
Postfach
3000 Bern 7
Tel. 031 311 13 11

Mir Sorge für Spannig und Strom



Peter Oehrli AG

Ihr Elektriker in der  Altstadt

Postgasse 23, 3000 Bern 8
Tel. 031 311 22 40 Fax 031 312 11 62
elektro@postgasse.ch



▲ Auch die in der Realität goldgelbe Hutkreation (links) aus Paris findet einen bezaubernden neuen Kopf, den sie schmücken wird.

vier Esszimmerstühle, die mich über Jahrzehnte meines Lebens begleitet haben. Meine leise Wehmut über den Abschied weicht schnell Freude angesichts des Hochgefühls der beiden über ihren Neuerwerb.

Lektion 6: Weniger ist Mehr

Ein Schlüsselerlebnis: Zwei junge Frauen inspizieren unser Angebot. Die eine deutet auf eine grosse Glasschüssel mit dazugehörigen Dessertschälchen und Glastellern. «Die haben wir auch zuhause», sagte sie zu ihrer Begleiterin. Schlagartig wird mir klar: Die Kundschaft des Vide Greniers besitzt ja meist schon alles, was sie zum Leben braucht. Gebrauchsgegenstände wie Gläser oder Geschirr anzubieten, heisst Eulen nach Athen tragen. Ist also überflüssig. Für ein allfälliges nächstes Mal heisst das: Auf die Nische setzen, auf das Besondere. Gibt auch weniger zu packen. Aber ob ich mich von meinen Trouvaillen wirklich trennen mag und kann? Wie auch immer: Uns dreien hat es Spass gemacht, den Vide Grenier für einmal aus der Optik der Verkäuferinnen zu erleben.

babü

INFO

ZUFRIEDENE ORGANISATORINNEN

Die wochenlange sorgfältige und umsichtige Vorbereitung des Gassenflohmarkts von Zahai Bürgi und Ingrid Tschudi hat sich gelohnt. Trotz der ungünstigen Witterung konnten sich die beiden über 2 940 Franken Einnahmen aus den Standgebühren freuen. Das ist in etwa gleich viel wie im vergangenen Jahr. Nach Abzug der Unkosten für Material, Werbung und die Arbeitsstunden der Helfenden blieb ein Reingewinn von knapp 500 Franken übrig. Über den sich wiederum die Vereinigten Altstadtleute freuen, fliesst doch der Erlös an sie.

babü

MIT WALTER DÄPP AUF DEM ORGELSPAZIERGANG DURCH BERNER KIRCHEN

Dass am dritten Samstag im August in Bern jeweils der Orgelspaziergang stattfindet – das ist schon gute Tradition geworden. So laden die Berner Organistinnen und Organisten am 20. August wieder ein zum beschwingten Bummel von Kirche zu Kirche. Wie jedes Jahr spaziert auch ein Mensch des Wortes mit und interpunktiert die musikalischen Beiträge mit seiner Poesie.

Diesmal ist es Walter Däpp. Der bekannte Berner Journalist und Autor, bekannt geworden durch seine berührenden Schicksals- und Menschenporträts im Berner «Bund», ist neuerdings auch als inspirierter Buchautor und Radiokolumnist aktiv. Der genaue Beobachter hat einen untrüglichen Sinn für feine Nuancen im grauen Alltag, die er mit Poesie, Humor und Empathie literarisch auf den Punkt bringt. Kurt Marti hat ihn einen «leisen, aber unbeirrten Humanisten und Alltagserforscher» genannt, und «voller Respekt» bezeichnet Pedro Lenz seinen Kollegen als «einen Poeten, der sich selber Journalist nennt, was in seinem Fall das gleiche ist».

Der Ablauf des Orgelspaziergangs ist bekannt. Um 12 Uhr beginnt die erste Veranstaltung in der Dreifaltigkeitskirche. Im Stundentakt spazieren dann Hunderte von poesie- und musikhungrigen Spaziergängern durch die Berner Innenstadt, von einer Kirche zur andern. Um 16.30 Uhr steigt die Schlussveranstaltung in der erfahrungsgemäss überfüllten Heiliggeistkirche: die «Jamsession» aller teilnehmenden Berner Stadtorganistinnen und Stadtorganisten. Jeder und jede an einem andern Instrument, als da sind Hauptorgel, Orgelpositiv, Harmonium, Cembalo, Keyboard, Melodica, Klarinette, Handorgel, Pauke, und und und – sogar unsere Singstimmen. Hans Peter Graf, der Tausendsassa in Sachen Jam-Komposition, tunkte, einmal mehr, seine Feder ins Tintenfass und liess sie über leere Notenblätter sausen ...

Wir spazieren also wieder! Bei jedem Wetter. So oder so. Womit auch das Motto des diesjährigen Spaziergangs formuliert ist.

Erwin Messmer



▲ Der Blick von oben auf die letztjährige Jamsession in der überfüllten Heiliggeistkirche. Foto: sw

INFO

ORGELSPAZIERGANG

13. Berner Orgelspaziergang,

Samstag, 20. August 2016

Berner Organistinnen und Organisten, Musik

Walter Däpp, Wort

12 Uhr Dreifaltigkeitskirche

13 Uhr Münster

14 Uhr Christkatholische Kirche St. Peter und Paul

15.30 Uhr Französische Kirche

16.30 Uhr Heiliggeistkirche

Mathys + Götschmann AG

Licht – Kraft – Telefon



Rathausgasse 21

Tel. 031 311 34 34

RESTAURANT ZIMMERMANIA

le bistro

Janine Mangiantini

Brunngasse 19 CH - 3011 Bern T +41 31 311 15 42

Öffnungszeiten 11.00 – 14.30 / 17.00 – 23.30

Juni bis September: Samstag ab 17.00 offen

Sonntag und Montag geschlossen

Sommerferien 10. Juli bis 8. August 2016

www.komminoth.com

Jeden Dienstag- und Samstagvormittag finden Sie bei uns in der Münster- und Gurtengasse eine vielseitige Auswahl an frischen Schnittblumen aus eigener Produktion.

www.komminoth.com – und staunen wo alles wächst!

ZONA

Tische Stühle Sofas Regale Leuchten...

Zona AG Inneneinrichtungen

Postgasse 60 3000 Bern 8 Telefon 031 312 13 09

info@zonabern.ch www.zonabern.ch

VIENTO – 30 JAHRE MODE UND STIL

Viento heisst Wind, und Wind ist eigentlich ein schönes, fast poetisches Sinnbild für Mode. Wind bringt Frisches und ist vom Wesen her beständig am Werk. Seit 1986 ist Viento auch ein Synonym für Mode. VIENTO – PRÊT-À-PORTER am Nydeggestalden 24 zeigt einerseits die Beständigkeit – mit seinem 30-Jahr-Jubiläum. Und andererseits die Frische – in den zweimal jährlich neuen Kleiderkollektionen. Iris Gerber hat mit den beiden Modeschöpferinnen gesprochen.

Anja Boije und Andrea Hostettler stehen mit dem von ihnen gegründeten Label VIENTO für elegante Erscheinung, die nicht auf den Galaabend beschränkt sein will. Sie kreieren Kleider, Röcke, Blusen, die für den Auftritt im Büro oder Geschäft genauso passen wie für den Besuch des feinen Restaurants nach Arbeitsschluss, die Galerievernissage oder den Theaterabend. Von der Philosophie her im besten Sinne klassisch und gleichzeitig extravagant, von der Tragbarkeit her wegen der durchdachten Schnitttechnik bequem, vom Erscheinungsbild her körperbetont weiblich und das Design so, dass die Trägerin modebewusst, dezent und definiert zur Geltung kommt.

Mit ihren Kreationen gewannen Anja Boije und Andrea Hostettler mehrere Auszeichnungen, darunter gleich zweimal den Eidgenössischen Preis für Design. Das Kantonale Atelierstipendium in New York gab den beiden die Möglichkeit, 2010/11 sechs Monate in die Stadt mit all ihrer Vielfalt und brodelnden Energie einzutauchen. Letztes Jahr wurde ihnen der Berner Designpreis verliehen – ein Preis, der arri-

vierte Designer für ihre eigenständige Formgebung, ihre ästhetische Haltung und ihr hervorragendes technisches Knowhow würdigt. Mit diesem Preis wurden zum ersten Mal Frauen und der Bereich Mode ausgezeichnet.

Ein eingespieltes Duo, das sich blind versteht

Preise sind schön und zeigen die Anerkennung durch Fachgremien. Aber die eigene Geschichte, dreissig Jahre Bestand und florierende Existenz des selbstgegründeten Modelabels gibt doch wahrscheinlich ein nachhaltigeres Gefühl vom ‚das Richtige zu machen‘.

Was machen Sie richtig, frage ich als erstes in unserem Gespräch im Ateliergeschäft. Die Antwort auf diese, wie auch die anderen Fragen, teilen sich die beiden im lockeren Wechsel, ergänzen sich, hören zu, warten ab, wo die eine ausführt, fasst die andere zusammen, was die eine erzählt, schmückt die andere mit Beispielen. Ein eingespieltes Duo in Balance ohne symbiotische Abdeckung, zwei Persönlichkeiten, Anja Boije und Andrea Hostettler.

«Wir haben überschaubare Strukturen. Natürlich sind die immer wieder zu überdenken, aber die Überschaubarkeit ist ein Punkt, den wir für uns als richtig betrachten. Überschaubarkeit geht aber auch mit Verzicht einher, oder sagen wir einer Beschränkung. Da könnte erwähnt werden, dass wir unsere Kleider nicht an verschiedenen Standorten anbieten, sie sind ausschliesslich bei uns erhältlich.»

Längst hat sich ein Gespräch ergeben, das sich nicht aus Fragen und Antworten gestaltet. Die Wiedergabe des Gesprochenen sei darum hier bloss in Anführungszeichen, jedoch nicht der einen oder anderen Sprecherin zugeteilt.

«Zu unserer Ideologie gehört auch, dass wir in der Schweiz produzieren. Die Zusammenarbeit mit unserer Produktionsstätte in der Ostschweiz hat sich über Jahre entwickelt und bewährt. Ebenfalls arbeiten wir mit der Zürcher Textildesignerin Sonnhild Kestler zusammen. Ihre unverkennbaren Prints werden bei der Textildruckerei ‚Mitlödi‘ im Kanton Glarus im Handdruck hergestellt.»

«Wir denken von der Silhouette her»

IG: Mir scheint, dass die VIENTO-Linie ein gewisses Formen- oder Schnittvokabular hat, gewisse Grundformen, die beibehalten und variiert werden. Beispielsweise die anliegende Taille und Hüftpartie mit anschliessend ausschwingendem Rock oder das Spiel mit Asymmetrien.



▲ Seit 1986 am Nydeggestalden – das Jubiläumsfenster mit Modellen der Sommerkollektion.

zv9



▲ Viento Design zeigt enggeschnittene Taille, körperbetonende Schnittlinie, definierte Silhouette.

zv9

Malerei Gipserei



KISTLER AG

René Kistler
3047 Bremgarten
Hohstalenweg 5
Tel. 031 301 68 79

3006 Bern
Galgenfeldweg 1
Tel. 031 381 64 85
Fax 031 381 64 09

LESAMIS

BAR + WOHNZIMMER
RATHAUSGASSE 63 * 3011 BERN
TEL. 031 311 51 87 * WWW.LESAMIS.CH

OEFFNUNGSZEITEN:

BAR	MO-FR	17H - 00:30H
	SA	15H - 00:30H
WOHNZIMMER	FR-SA	22H - 03:00H

MULTITEX
Textilreinigung
D & D Leopaldi
Rathausgasse 27, 3011 Bern
Tel. 031 558 58 64

**Die Altstadttextilpflege
mit fachmännischer Beratung.**

«Ich würde es eher als ein Umgehen mit Dissonanzen bezeichnen. Wir verwenden oder spielen mit Elementen, die die Sehgewohnheiten irritieren und die Konditionierung des Auges durchbrechen. Solche Dissonanzen werden nicht bewusst, vielmehr intuitiv wahrgenommen. Unsere Viento-Formensprache haben wir in den Grundzügen beibehalten. Wir denken von der Schnittlinie aus, von der Silhouette. Dazu gehören die betonte Taillenführung, die körperbetonende Form, die Bewegungsfreiheit, das bewusste Eingehen auf das Material. Wir haben uns auch stark mit dem historischen Schnitt auseinandergesetzt.»

IG: Wie entwickeln Sie oder wie entwickeln sich neue Modelle? Wie hat man sich einen solchen Prozess vorzustellen? Wann kommt das Material, die Stoffart, die Musterung ins Spiel?

«Wir entwerfen dreidimensional direkt auf unserem Körper oder auf der Büste. Darauf folgt das Erstellen des Schnittes. Ein erster Prototyp wird zugeschnitten und aufgerichtet. Nach gemeinsamer Anprobe und Diskussion werden die Änderungen auf Schnitt und Prototyp vorgenommen. Die nächste Anprobe folgt mit gleichem Szenario. Manchmal sind es drei Prototypen, manchmal zehn, bis wir die perfekte Form und Funktionalität gefunden haben. Das ist ein Entwicklungs- und Entstehungsprozess, der zeitlich schwer vorzuplanen ist.

Der Endschnitt wird später von der Schnitttechnikerin digitalisiert und in die verschiedenen Grössen gradiert. Die Schnitte werden ausgedruckt und mit den Prototypen an die Konfektionsstätte weitergegeben. Da werden sie in den jeweiligen Stoffen zugeschnitten, genäht und kommen schliesslich als fertige Modelle ins Haus VIENTO zurück.

Die Stoffmesse in Paris, das Auswählen und Zusammenstellen der Materialien und das Produzieren der Stoffe findet eine bis zwei Saisons früher statt. Alles muss gut koordiniert werden, eine komplexe Angelegenheit – 2 Mal jährlich!»

IG: Zu welchen Anteilen mischen sich in Ihrem Schaffen Trends der internationalen Moden, Ihr eigener Gestaltungswille und Ihre Fantasie und letztlich die Anforderungen der Kundinnen, respektive der Verkäuferlichkeit?

«Trends liegen, wie man so schön sagt, in der Luft. Sie entstehen im Alltag, auf der Strasse, in der Kunst, in Musik, im Film. Sie sind geprägt durch politisches, soziales und gesellschaftliches Geschehen. Dann wird der Trend vom Gegenteil abgelöst und so geht es weiter und weiter...»

ig/Fotos: Dominique Uldry

VIENTO
Anja Boije & Andrea Hostettler
Nydeggestalden 24, 3011 Bern
Tel. & Fax 031 312 17 42, www.viento.ch

PLATZGESTALTUNG BÄREN- / WAISENHAUSPLATZ

An einer Informationsveranstaltung unter dem Namen «Resonanzraum» stellte Gemeinderätin Ursula Wyss das laufende Planungsverfahren zur Diskussion.

An sich befindet sich der Bären- und Waisenhausplatz nicht im Perimeter der Unteren Altstadt. Trotzdem wurden die Vereinigten Altstadtleiste VAL dankenswerterweise zur Podiumsdiskussion am 24. Mai 2016 eingeladen. Und das zu Recht – führt doch die einzige Zufahrtsmöglichkeit aus dem Westen zur Unteren Altstadt und zum Rathausparking über den Waisenhausplatz.

Lange Vorgeschichte

Das Theater am Käfigturm war etwa zu 2/3 besetzt, was zeigte, dass die Zukunft der beiden Plätze die Bernerinnen und Berner interessiert.

Vor 28 Jahren wurde die Initiative «i läbt gärn im Härz vo Bärn» vom Volk angenommen. Aus dem folgenden Ideenwettbewerb ging 1990 das Projekt des Büros Stöckli/Kienast/Köppel als Sieger hervor. Einige Ideen aus diesem Projekt wurden in den folgenden Jahren schrittweise umgesetzt. Die Baumgruppen und die freien Flächen zeugen davon.

2015 beschloss der Stadtrat, ein Vorprojekt für die Gesamtanierung der beiden Plätze auf Basis des damaligen Siegerprojekts auszuarbeiten und sprach den dafür notwendigen Kredit. Dabei sollen die Bedürfnisse der Bevölkerung eruiert und in das damalige Projekt eingearbeitet werden.

Kopenhagener Modell für Bern

David Sim von Gehl Architects Kopenhagen wurde für die Studie beigezogen und schwärmte vom urbanen Leben in Berns Altstadt. Er bemerkte, dass Bern in Bezug auf Velo- und Fussgängerverkehr eigentlich schon ganz gut unterwegs sei, aber natürlich immer noch Optimierungspotenzial bestehe.

Aufbau der Studie und Projektlauf

Petra Heger vom Tiefbauamt der Stadt Bern stellte diese Studie vor, welche vom Büro Kontextplan ausgearbeitet wurde. Dafür wurden seitens des Tiefbauamtes die fachlichen Anforderungen definiert. U.a. sollen die bestehenden Erschliessungsfunktionen erhalten bleiben: Fuss-/Veloverkehr, Metroparking, ÖV mit Option zweiter Tramachse, Anlieferung. Dabei fällt auf, dass der Erhalt der Zufahrt zur Unteren Altstadt von Westen her kein formuliertes Thema ist. Ebenso fehlt in diesem Zusammenhang der Gedanke an wirtschaftliche Auswirkungen für die Untere Altstadt.

Ursula Wyss greift Idee von Alexandre Schmidt auf

Am 13. Mai stellte Gemeinderat Alexandre Schmidt anlässlich der Hauptversammlung von BernCity seine Visionen für Bern vor. Dazu gehörte auch die Idee, die Strassenverbindung über den Waisenhausplatz (Hodlerstrasse – Schütttestrasse) unter den Boden zu verlegen, um so auf dem Platz Raum zu gewinnen und den Garten vor der Polizeikaserne mit dem Platz in Verbindung zu bringen. Gemeinderätin

Ursula Wyss erwähnte Schmidts Idee und bezeichnete sie als sehr spannend, sprach aber nur vom verkehrsfreien Platz und erwähnte die allfällige Untertunnelung mit keinem Wort.

Viele Interessen, viele Ideen, viel Wohlfühlen

Die Podiumsdiskussion zeigte die vielfältigen Interessen an der Platzfläche auf: Seitens Progr wünscht man sich mehr Kultur auf dem Platz und weniger Ramba Zamba im Bereich des Marktes, Pro Velo möchte markierte Veloflächen und damit den Fuss- und Veloverkehr entflechten, der Wunsch nach viel mehr öffentlichen Sitzgelegenheiten wird mehrmals geäussert, die Qualität des Markt-Angebots auf dem Waisenhausplatz wird bemängelt und die Mühlespieler möchten gleichberechtigt mit den Schachspielern sein. Das Ergebnis der Befragungen zeigt auf, dass damit primär Wünsche zum Wohlfühlen der Bevölkerung erhoben wurden. Ängste von Gewerbetreibenden bezüglich Anliefersituation wurden ebenfalls genannt. Vorläufige Aussage zu diesem Thema: Keine Veränderung geplant.

Gefahren für die Untere Altstadt

In Bezug auf die wirtschaftliche Entwicklung der Unteren Altstadt ist festzustellen, dass das Projekt Bären-/Waisenhausplatz einige Gefahren in sich trägt. Ein Stadtzentrum lebt u.a. von der Erreichbarkeit. Wenn schon die anderen Rahmenbedingungen immer schwieriger werden – Online-Handel, wirtschaftliche Entwicklung, Mietpreise ... – sollte die Stadt- und Verkehrsplanung nicht noch weitere Erschwernisse hinzufügen.

Die VAL sind dankbar, wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, sich zu diesem Thema äussern. Nutzen Sie die in der Brunnezytig und auf der Website angegebenen Mail-Adressen.

ef



AGENDA

18. JUNI: NEUZUZÜGER-ANLASS, 10.00 auf dem Rathausplatz; Anmeldeformular: www.bern.ch/themen/umzug/begrussungsveranstaltungen

11.-13. AUGUST: BUSKERS BERN
Strassenmusik-Festival; www.buskersbern.ch

22. OKTOBER: NEUZUZÜGER-ANLASS, 10.00 auf dem Rathausplatz; Anmeldeformular: www.bern.ch/themen/umzug/begrussungsveranstaltungen

27. NOV.: 1. ADVENT «QUER STATT LÄNGS»

JOIN THE FAMILY! WAS HINTER DIESER AUFFORDERUNG DES TANZWERKS 3011 STECKT

«Kein gesunder Mensch tanzt.» Dies ist die schlichte Meinung des römischen Staatsmanns Marcus Tullius Cicero vor 2000 Jahren. «Die spinnen, die Römer.» Das sagen Asterix und Obelix. Und was sagen wir? Wir sagen gar nichts, aber staunen. Das hat nicht nur mit den Beats aus den Studios an der Wasserwerksgasse 5 zu tun. Wir staunen ob dem Tanzwerk 3011 und seiner bemerkenswerten Geschichte. Ein Sommermärchen.

Fabienne ist erst knapp 30 und hat dennoch schon eine riesige Familie. Im Jahr 2004 hat sie mit 16 Jahren zusammen mit neun Freundinnen und Freunden die «Rhythm Nation» gegründet. Der Name dieser Gemeinschaft ist nicht nur cool. Er ist Programm. Die Familie von Fabienne und Co. ist vielsprachig, multikulturell, mittlerweile generationenübergreifend, bunt, grenzenlos und leidenschaftlich. Das Verbindende ist nebst der Liebe zum Tanz die gesellschaftspolitische Vision einer gerechten, solidarischen Welt.

Das Tanzwerk in der Matte gibt es seit 2009. Angefangen aber hat alles fünf Jahre früher. Im Berner Hotel Kreuz wurde die «Rhythm Nation» gegründet. Ein Tanzstudio oder einen Ballsaal gab es damals noch nicht. Und als Spiegel dienten, wenn es draussen dunkel wurde, die grossen Hotelfenster. Aus den neun Freundinnen und Freunden wurde eine Gemeinschaft, ein Clan. Eine Familie eben.

Die Sehnsucht nach Freiheit und Zusammengehörigkeit

Mit dieser zog die Tanzfamilie 2005 um nach Bümpliz. Die gemieteten Räumlichkeiten und die Tanzstunden standen in Bern West auch den Kids aus dem Quartier offen. Der damit gelebte integrative Ansatz entsprach genau der Philosophie der Tanzfamilie. Jugendliche sollten die Möglichkeit haben, Energie und Kreativität als Schlüssel zu einer besseren Welt zu begreifen. Gemeinsam erlebten bislang einander fremde junge Menschen, dass mit Ausdauer und Power Positives entstehen kann. «Join the family!» war nicht nur Aufforderung. Es war und ist Ausdruck von Hoffnung, Zukunft und Heimat.

2006 wurde der «Rhythm Nation» der Jugendpreis der Burgergemeinde verliehen. In der Laudatio wird das bemerkenswerte soziale Engagement der Truppe gewürdigt. Hervorgehoben wurde die dank ihrer Nationenvielfalt beispielhafte Integrations- und Vorbildfunktion und der selbstverständliche Einsatz mit dem Ziel, Kinder und Jugendliche zu gemeinschaftlicher, konstruktiver, kreativer Aktivität zu motivieren.

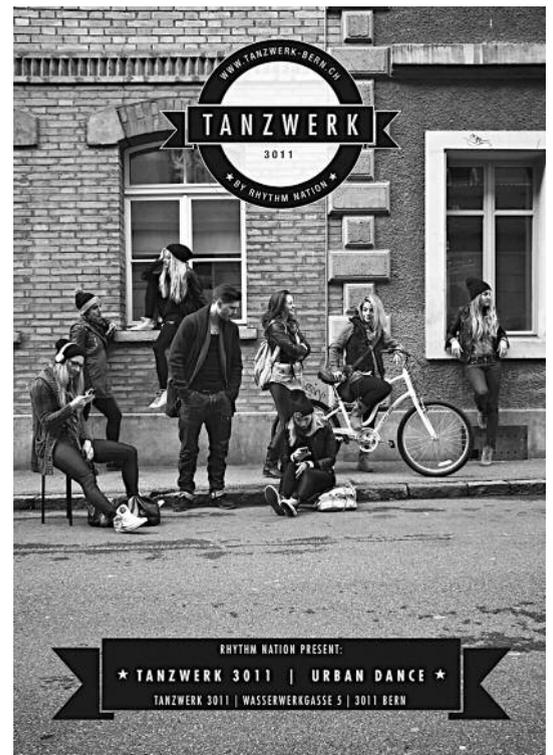
Die tänzerischen und ideellen Wurzeln liegen im HipHop

Das tänzerische und musikalische Selbstverständnis der «Rhythm Nation» liegt im Urban Dance. Dieser geht zurück auf den HipHop, eine Bewegung, die eng mit den schwarzen Ghettos in den USA verknüpft ist: Junge Afroamerikaner, die in den verwahten Stadtteilen der 70er Jahre ohne Perspektiven das Überleben mit blutigen Bandenkriegen verbrachten, entdeckten im HipHop eine Möglichkeit, ihrem tristen Alltag etwas entgegenzuhalten. Anstatt sich gegenseitig die Köpfe einzuschlagen, massen sich die HipHopper in «Battles» und «Competitions».

HipHop war ein Lebensgefühl und der selbstbewusste, politische Ausdruck einer schwarzen, unterdrückten Szene in Hinterhöfen und auf der Strasse. Eine besondere Rolle dabei spielten gesellschaftskritische Positionen in den Texten der Songs. Kompromisslos war der tänzerische Ausdruck als Übersetzungshilfe von Spannungen eines von roher Gewalt geprägten Ghetto-Alltags in eine körperbetonte, akrobatische Tanzform.

Das Tanzwerk ist heute eine Tanzschule für Urban Dance

Die Anlehnung an Hip-Hop ist im Tanzwerk längst Geschichte. Heute geht es um Urban Dance und damit um eine Form, die sich stets wandelt und sich an den Trends und Ideen der jeweiligen Gegenwart orientiert. Urban Dance ist eine Bewegung, die laufend neu erfunden wird. Sie ist wandelbar und Ausdruck von Träumen, Hoffnungen und Sehnsüchten der Jugend. Seit 2009 werden diese von «Rhythm Nation» unter dem Namen Tanzwerk 3011 in selbst aus- und umgebauten Studios an der Wasserwerksgasse in der Matte gelebt. Noch sind zahlreiche Gründungsmitglieder Teil der eindrucksvollen Erfolgsgeschichte und das obwohl, oder besser: gerade weil es nie darum ging, mit der Family das grosse Geld zu machen. «Mit dem Tanzwerk 3011 wollen wir zeigen, dass man kulturelle Unterschiede überwinden und zusammen gemeinsame Träume und Ziele verwirklichen kann. Der jüngeren Generation möchten wir als gutes Beispiel vorangehen und ihr Werte wie Vertrauen, Toleranz, Wille und Freundschaft vermitteln.»



Fabienne, meine Interviewpartnerin, tanzt selber nur noch selten. Sie kümmert sich um die Kommunikation, um die ganzen administrativen Belange des Tanzwerks, sie organisiert Events wie den sympathischen Summer Bash und Projekte für und mit geflüchteten Menschen. Sie nimmt Lärmklagen entgegen und hält mit ihren Freundinnen und Freunden den Kern der «Rhythm Nation», das Tanzwerk, zusammen. Ihr ist es das grösste Anliegen, eine Plattform für junge und engagierte Leute zu generieren und aufrecht zu erhalten.

Fabienne & Co geht es nicht um langfristige Planung. Entscheidend ist, was heute passiert. Und falls Sie, geschätzte Leserinnen und Leser, sich fragen, was das sein könnte, zögern sie nicht! Das Tanzwerk ist gleich um die Ecke. «Join the family!»

Kurse im Tanzwerk

Das Tanzwerk ist spezialisiert auf Urban Dance. Es gibt Kurse in Urban Style, Contempo-Fusion, Fusion-Style, Breakdance, Contempo-Jazz, Ragga und Hip-Hop. Häufig werden Stilelemente verschiedener Tanzrichtungen miteinander vermischt. Der grenzübergreifende Mix wird als Fusion-Style bezeichnet. Kurse gibt es für Kids ab 5 Jahren, für Teens, für Erwachsene, für Anfängerinnen und Fortgeschrittene.

BR

RARITÄTEN AUS DEM ORIENT
ALTE UND ANTIKE FLACHGEWEBE
UND KNÜPFKUNST
RESTAURATION · SCHÄTZUNGEN

ATELIER
IRMAK

ATELIER IRMAK
KRAMGASSE 10 · 3011 BERN · TEL. 031 312 06 04
WWW.ATELIER-IRMAK.CH

INFO

SUMMER BASH

SAMSTAG/SONNTAG 9./10. JULI 2016,
WASSERWERKGASSE IN DER MATTE:

Wir wollen den Sommer und einen ausgelassenen Tag geniessen UND wir möchten wieder mehr Leute bei uns im Quartier. Unterschiedliche Leute, interessante Leute, gute Leute. Leute, die gemeinsam in den Sonnenuntergang tanzen, reden, feiern. Wir sind das Tanzwerk 3011 für Urban Dance und sind in der Wasserwerksgasse zuhause. Wir feiern einen Sommertag im Quartier, mit dem Quartier und für die Stadt Bern. Mit Musik, Konzerten, guten Drinks, Unterhaltung, Marché, Kunst, Glacé, und bei guter Atmosphäre. Verliebe dich in den Berner Sommertag, wir lieben uns in euch!

Samstag: Konzerte, Design Basar, Food, Bar, Spielbus.
Sonntag: Brunch und angenehme Musik.

Weitere Infos unter www.summerbash.ch oder auf Facebook unter «Summer Bash 3.0»

EIN FLAMMENDES PLÄDOYER FÜR DIE CIVITAS – DIE VERANTWORTUNGSVOLLE BÜRGERSCHAFT

Ein überaus erfreulicher Publikumsaufmarsch an der 133. Hauptversammlung des Kramgassleists: Fast die Hälfte der 200 Mitglieder war der Einladung in die Zunftstube der Zunftgesellschaft zum Affen gefolgt. Gastredner war dieses Mal der städtische Denkmalpfleger Jean-Daniel Gross. Sein Thema: Der Strukturwandel in der Berner Altstadt.

Leistpräsident Nicola Schneller eröffnete die Versammlung nicht ganz so routiniert wie sonst. Der Grund dafür war jedoch ein überaus erfreulicher, war er doch am Tag zuvor erneut Vater geworden, auf das Töchterchen folgte jetzt das Söhnchen. Noch sichtlich bewegt vom freudigen Ereignis führte er dann aber gleichwohl speditiv und mit Humor durch die Traktandenliste.

Rechnung und Budget wurden einstimmig genehmigt und mit Genugtuung nahm die Versammlung zur Kenntnis, dass weder Mitgliederbeiträge noch die Beiträge an die Weihnachtsbeleuchtung in diesem Vereinsjahr steigen werden. Als Revisor im Amt bestätigt wurde ausserdem Dr. Stephan Fritz (Rathaus-Apotheke) und neu zum Kassenprüfer bestellt wurde der «Heimweh-Altstädter» Bruno Anderegg. Der frühere Leiter der ehemals in der Kramgasse domizilierten Bank LaRoche ersetzt Cédéric Scheiben, der aus der Altstadt weggezogen ist.

«Die Zukunft der Innenstadt ist uns wichtig» versicherte Alexandre Schmidt in seinem Grusswort, das er im Namen des Gemeinderates überbrachte. Die Altstadt brauche bessere Rahmenbedingungen, betonte Schmidt und verwies dabei auf den grossen Bahnhofumbau, der als Konsequenz vor allem die Quartiere im Westen der Stadt aufwerten werde. Seine Schlussfolgerung daraus: Die Attraktivität der Altstadt müsse verstärkt werden.

Als Beispiele nannte er unter anderem: Die Umwandlung der letzten beiden Zollhäuschen auf der Nydegg-Brücke in öffentliche Räume, die Öffnung des Erlacherhofs für Hochzeiten wie auch die ganztägige Öffnung des Zytloggeturms für Besucherin-

nen und Besucher. Zudem sollten die «hässlichen Oberleitungen» für die Busse ebenso entfernt werden wie die jetzige Strassenbeleuchtung. Notwendig sei ein neues Beleuchtungskonzept. Sowohl die Denkmalpflege wie auch die Leiste sollten dabei miteinbezogen werden. Die Untere Altstadt sei ein Erbe von Weltrang. «Das gibt uns die Verpflichtung, Sorge zu tragen für dieses Kulturgut», betonte der Gemeinderat.

Die Teilung der Altstadt akzeptieren

Mit der Analyse des Ist-Zustands begann Denkmalpfleger Jean-Daniel Gross seinen Vortrag. Er teilte die Altstadt sozial und ökonomisch in zwei Hälften: Die Oberstadt mit Grossverteilern und Finanzdienstleistern sowie einem ausgeprägten Nachtleben, die Unterstadt als Ort des Wohnens, des inhabergeführten Gewerbes und der hochwertigen Gastronomie. Diese Teilung gelte es zu akzeptieren und die Stärken beider Stadtteile zu erkennen und zu fördern.

Die Qualitäten der Unteren Altstadt fördern heisst für Gross:

- Sozial durchmischtes Wohnen ermöglichen, etwa über Mieten, Wohnungsgrössen und unterschiedliche Ausbaustandards.
- Die Wohnqualität fördern: Wohnen vor Nachtleben und Verkehr.
- Das inhabergeführte Gewerbe unterstützen.
- Hochstehende Gastronomie fördern und erhalten.

Die notwendige Renaissance des Bürgersinns

Um dies zu erreichen, führte Gross den Begriff der «Civitas» ein – die Bürgerschaft also, die Verantwortung übernimmt für das Gemeinwohl, die langfristige denkt und sich für eine nachhaltige Entwicklung



▲ Am Vortrag der HV zum zweiten Mal Vater geworden: Leistpräsident Nicola Schneller auf «Wolke 7».

einsetzt und deren Interessen sich nicht an einer kurzfristige Gewinnmaximierung orientieren. Sich in dieser «Civitas Bernensis» engagieren sollen sich laut Gross Mitglieder der Anwohnerschaft, die Inhaberinnen und Inhaber von Geschäften, das inhabergeführte Gewerbe und die private Eigentümerschaft.

Schützenhilfe durch Stadt und Politik nötig

Doch damit sich eine solche Bürgergemeinschaft überhaupt bilden könne, müssten gewisse Rahmenbedingungen erfüllt sein. Dafür stünden die Behörden wie die Politik in der Pflicht. So müssten Bauordnung und Denkmalpflege dafür sorgen, dass die kleinteiligen Strukturen gewahrt blieben – und die Politik, dass ein hoher Wohnanteil festgesetzt werde. Zudem müssten gemeinsame Plattformen für den Austausch geschaffen und institutionalisiert werden.

Als mögliche Herausforderungen für die Bürgerschaft sieht Gross beispielsweise die gemeinsame Pflege eines hochwertigen Stadtbildes, Lobbying für Nutzungsbeschränkungen, zum Beispiel für Finanzdienstleister, den Kampf gegen die Einführung der sogenannten Tourismuszone und den Einsatz für einen nachhaltigen Tourismus. Klasse statt Masse also. Die Anwesenden bedachten Denkmalpfleger Jean-Daniel Gross nach seinem Referat wie nach der anschliessenden Diskussion mit reichem Applaus.

Zum guten Schluss soll auch den Teilnehmenden an der HV noch ein Kränzlein gewunden werden, dafür dass sie zwei Stunden lang heldenhaft neben dem mit verlockenden Häppchen bestückten Buffet ohne zu murren ausharrten und aufmerksam den Reden und der Diskussion lauschten. Nach so viel Konzentration war die Stimmung anschliessend umso gelöster, und dem wie immer köstlichen Apéro Riche von Verena Hänni und ihrem Team wurde herzlich zugesprochen. Und sowohl Denkmalpfleger Jean-Daniel Gross wie auch Gemeinderat Alexandre Schmidt waren bis in den sehr späten Abend hinein gesuchte Gesprächspartner.

babü, Fotos: Thomas Grunder



▲ Denkmalpfleger Jean-Daniel Gross beeindruckte mit seinem Vortrag die Anwesenden.



VOM DIENSTAG BIS
SAMSTAG GEÖFFNET

ANDRES GILGEN
GABRIELLE MANCINI CAFFARI
MÜNSTERGASSE 60
031 311 00 45

AFFSPACE: EIN TREFFPUNKT FÜR GESPRÄCHE ÜBER ARCHITEKTUR UND BAUKULTUR

Normalerweise geht es bei Offspace-Räumen um unabhängige Ausstellungsräume oder Galerien für zeitgenössische Kunst. Doch jetzt gibt es an der Münstergasse 4 einen solchen unabhängigen Projektraum auch für Architektur. Der nennt sich aber nicht Offspace, sondern Affspace. Ich habe mich mit der Architektin Paula Sansano, die diesen Raum zusammen mit Nicola Schneller leitet, über das Gemeinschaftsprojekt unterhalten.

babü: Offspace-Affspace: Was ist denn der tiefere Sinn hinter diesem Wortspiel?

Paula Sansano: Offspace kommt aus der Kunst, es ist ein offener Projektraum, ein autonomer Kunstraum. Ich hatte die Idee, dass man einen solchen Offspace auch für Architektur gründen könnte, denn so etwas gibt es eigentlich noch nicht. Auf den Namen Affspace sind wir über die Lokalität gekommen, denn unser Projektraum liegt im selben Haus wie die Zunftgesellschaft zum Affen. Ich habe dann im Internet über diese Zunft recherchiert und dabei erfahren, dass die Steinmetzen den unbehauenen Stein «Aff» genannt haben. Nichts könnte also besser zur Architektur passen! So wurde «Affspace» zunächst zum Arbeitstitel – aber dann sind wir beide nicht mehr von diesem Namen losgekommen.

babü: Um was geht es im Affspace denn ganz konkret?

Paula Sansano: Es geht um Gespräche, um den öffentlichen Diskurs über Architektur. Es geht um die Vermittlung von Architektur und Baukultur. Das

können auch themenverwandte Bereiche sein. Im Affspace kann also auch mal ein Künstler ausstellen, der mit urbanen Themen arbeitet, oder ein Musiker oder Filmher ... Die Architektur soll sich wieder öffnen – und nicht nur an ein Fachpublikum richten. Wir wollen architekturinteressierte Leute animieren, in unseren Projektraum im Erdgeschoss zu kommen, um mit uns über Architektur zu diskutieren. Deshalb haben wir auch am Donnerstagabend und am Samstag geöffnet und nicht nur während unserer regelmässigen Veranstaltungen.

babü: Was ist das Ziel dieses Diskurses?

Paula Sansano: Wir wollen Prozesse moderieren und Dinge zeigen, denen man sonst nicht begegnen würde. In dem Moment, in dem man zum Beispiel einen Künstler und einen Filmher zusammenbringt und das mit dem Thema Architektur verknüpft, entsteht etwas, was es so noch nicht gab und an dem man weiterarbeiten kann. Es ist wie ein Weben von Themen.

babü: In der Unteren Altstadt wird gegenwärtig intensiv über den Strukturwandel diskutiert. Beschäftigt sich der Affspace auch mit solchen Themen?

Paula Sansano: Am 20. Juni haben wir Bruno Moser von der Urban Design Group von Foster und Partner aus London zu Gast. Er wird über die Infrastrukturentwicklung in wachsenden Städten sprechen. Wenn Städte wachsen, hat das immer grosse Auswirkungen auf die Infrastruktur. Plötzlich merkt man zum Beispiel, dass man im 12er Bus keinen Platz mehr findet ... Das Interessante bei Moser und seiner Gruppe ist die Methodik, wie sie die Städte analysieren. Sie untersuchen zum Beispiel Fussgängerströme und visualisieren sie. Sie zeichnen Pläne, wie sich die Leute begegnen, und suchen dann nach Mustern, indem sie diese Pläne übereinanderlegen. Dadurch gewinnen sie Erkenntnisse, aufgrund derer sie dann Lösungen für die Verbesserung der Infrastruktur erarbeiten. Dazu zeigen wir Werke des Berner Gestalters Rodja Galli, alias ro*, in denen er sich mit Dichtstress und gewachsenen Stadtstrukturen beschäftigt.

babü: Aber die Altstadt wird sich, da UNESCO-ge-



▲ Paula Sansano sprudelt vor Ideen, sie hat nicht nur die künstlerische Leitung im Affspace, sondern auch ihr Architekturbüro. Aktuell betreut sie zwei Baustellen.

Peter Gaffuri AG
Für den besten EinDruck

Grafisches Zentrum
Kornhausplatz 7
3011 Bern

031 313 8 313
info@gaffuri.ch
gaffuri.ch

ADAMEK
SCHMUCK ZEIGT STIL
SEIT 1937

NATUR
INSPIRIERT
IMMER

NICOLAS ADAMEK | GOLDSCHMIED
KRAMGASSE 56 | 3011 BERN | WWW.ADAMEK.CH

CAFÉ DU COMMERCE



Anabela & Rui Pacheco

RESTAURANT COMMERCE

Gerechtigkeitsgasse 74 • 3011 Bern
Telefon 031 311 11 61
www.restaurant-commerce.com

Öffnungszeiten

Montag: 17.00–23.30

Di-Sa: 10.00–14.30 & 17.00–23.30



▲ «Zvezda trifft Capitol»: Die Besetzer des Belgrader Kinos, vorwiegend Künstler und Filmemacher, kennt Paula Sansano durch ihr «Büro Belgrad», das sie mitbegründet hat. Das Büro will die gesellschaftliche, politische und kulturelle Realität Südosteuropas einer breiteren Öffentlichkeit nahebringen. Fotos: Fadil Sarki

schützt, ja nicht weiter ausdehnen...

Paula Sansano: Klar, aber auch die Altstadt wird sich immer verändern. Ich glaube, dass die Akzeptanz von städtebaulichen Prozessen steigt, wenn die Komplexität solcher Bauvorhaben auf den Tisch gelegt und darüber öffentlich diskutiert wird. Wie jetzt zum Beispiel über den Umbau des Kinos Capitol. Der öffentliche Diskurs ist nicht nur förderlich für die Akzeptanz, sondern auch für die Qualität der Architektur. Bei unserer allerersten Podiumsveranstaltung war das «Capitol» auch Thema, dabei waren Vertreter des Investors, des Begleitgremiums des Studienauftrags und der Denkmalpflege. Am eigentlichen Eröffnungsabend haben wir Vertreterinnen der Besetzerinnen und Besetzer des traditionsreichen Belgrader Kinos Zvezda in den Affspace eingeladen. Das

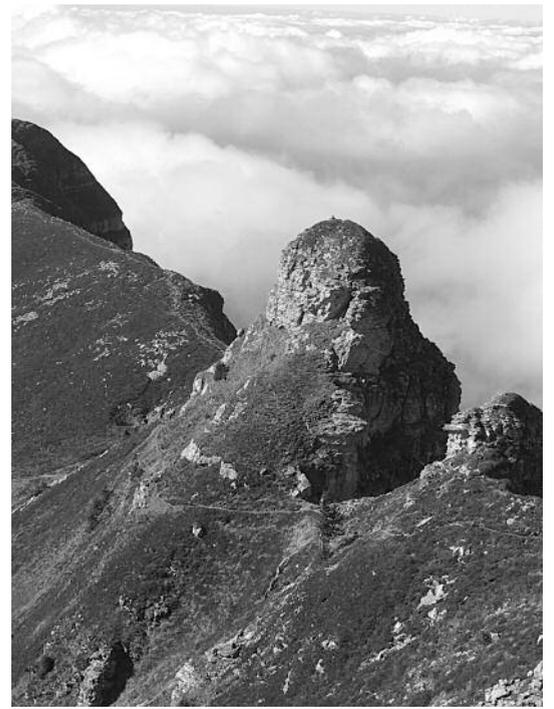
Kino war im Zuge der Privatisierung an einen Privatmann verkauft worden und stand jahrelang leer – bis es Kulturschaffende und Freiwillige besetzten und zu neuem Kino-Leben erweckten. Doch nun ist das Kino vom Verfall bedroht.

babü. Viele der Gäste ihrer Veranstaltungen kommen aus dem Ausland. Ist es leicht, sie zu gewinnen?

Paula Sansano: Bisher ja, ich frag' einfach. Für die ist Bern ja auch wieder eine spezielle Erfahrung. Wir hatten kürzlich eine Veranstaltung mit dem Kurator, Autor, Dozenten und Künstler Lukas Feireiss aus Berlin, der sich mit urbaner Architektur und Kultur beschäftigt. Der kam am Flughafen Belp an und war dann in 10 Minuten in der Stadt – der war davon total begeistert. Mir gefällt es, das Globale mit dem Lokalen zu mischen. Bern hat das noch im Gegensatz zu anderen Metropolen. Ausserdem liebe ich es, Leute zusammenzubringen. Kaum ist eine Veranstaltung fertig, dann nehmen wir die Tische von der Wand und bauen eine lange Tafel, stellen Brot, Käse und Wein auf den Tisch und dann reden wir. Manchmal bis Mitternacht.

babü: Was sind denn im Moment gerade die aktuellsten Projekte, an denen Sie arbeiten?

Paula Sansano: Es gibt im Hohgant einen Berggipfel, der heisst der «Aff». Da bin ich mit Beat Hächler vom Alpinen Museum am Überlegen, wie man diesen Berg in unser Programm einbeziehen könnte. Dann läuft ein Projekt mit zwei Berner Architekten, Christian Heller und Sandra Mürger. Die beiden sind seit Mai in einem Land Rover-Defender unterwegs zur chinesischen Grenze. Die schicken mir immer wieder Zeichen, zum Beispiel Päckchen oder Postkarten,



▲ Der «Aff» im Hohgant sieht aus, als hätten ihn Steinmetze aus dem Fels gemeisselt. Paula Sansani will ihm ein Projekt im Affspace widmen. Foto: Aff 2036m 07.10.2007. © 2007 – 2016 Hansjörg Kley®.

um ihren Reiseraum in den Affspace hineinzuprojizieren. Sie wissen nicht, was ich mit ihren Dingen anfangen werde. Ich weiss es jetzt auch noch nicht. Denn bei mir passiert alles intuitiv. Aber bei ihrer Rückkehr im September wird daraus etwas Überraschendes entstanden sein.

babü

Die Veranstaltungsdaten finden Sie unter www.affspace.ch

Werden Sie Nachmieter im Parking Casino Bern

P

**Parkplatz in der Innenstadt
für nur CHF 129.60 / Monat**

inkl. 8 % MWSt.

Parkieren zum reduzierten Tarif!

Gültig von Montag bis Donnerstag ab 17.00 - 09.00 Uhr und Freitag ab 17.00 Uhr bis Montag 09.00 Uhr.
Mindestdauerdauer ist ein Monat.

BELWAG PARKING CASINO
Kochergasse 1
3011 Bern
Telefon 031 311 77 76

BELWAG
PARKING CASINO BERN
Mehr als nur eine Garage.



Immobilienfragen?

Antworten finden Sie in unserer Immolounge.

Kramgasse 5, 3011 Bern
Telefon 031 318 48 80
info@schneller-immobilien.ch
www.schneller-immobilien.ch



WORLD FAIR TRADE DAY

Anlässlich des World Fair Trade Day informierten das städtische Wirtschaftsamt und Swiss Fair Trade an einem Stand auf dem Kornhausplatz über das Projekt «Bern will Fair Trade Town werden». Der Leist der Untern Stadt LUS unterstützt das Projekt aktiv und wird zu gegebener Zeit in der BrunneZytig ausführlich über dessen Inhalt und Fortschritte berichten. Leute, die beim Projekt auf irgend eine Art mitmachen möchten, können sich bei Katharina.Stampfli@BERN.CH melden, und Geschäfte, die sich für eine Mitgliedschaft interessieren, informieren sich auf der Homepage www.fairtrade-town.ch. Wir haben Ihnen in diesem Zusammenhang eine gute Nachricht: Die Hürde, die Sie für eine Mitgliedschaft nehmen müssen, ist nicht so hoch, wie Sie glauben. Trauen Sie sich!

ZB

DIE LUS-HV ZU GAST BEI ST. PETER UND PAUL

Im Leistvorstand nennen wir das handliche Programm der Hauptversammlung liebevoll «das Drehbuch». Und tatsächlich bekommen wir immer mehr Rückmeldungen von den Teilnehmern, dass unser Angebot erfreulich unterhaltend gestaltet sei und ihm nicht mehr viel von einer spröden «Generalversammlung» anhafte. Wir danken für all die Komplimente!

Nicht zuletzt trägt auch die Auswahl der Örtlichkeit dazu bei, keine Langeweile aufkommen zu lassen. Nach dem letztjährigen Besuch in der Antonierkirche in der Postgasse, in der die evangelischen und die russisch-orthodoxe Kultusgemeinden eingemietet sind, waren wir nun zum zweiten Mal in einer Kirche zu Gast, in der christkatholischen Kirche St. Peter und Paul am Rathausplatz. Aufmerksame Leser kennen sie bereits durch den Artikel im letzten Heft über die Eritreische Kultusgemeinde, die dort – anders als wir an nur einem Tag – permanentes Gastrecht genießt. Ein regelrechtes religiöses Multikulti, da unten in den Kirchen der Unteren Altstadt! Entsprechend erfrischend unorthodox geht man hier auch mit der Handhabung der «heiligen» Räumlichkeiten um. Wer kann sich schon rühmen, an einem Apéro direkt am Altar teilgenommen zu haben! Für diese Grosszügigkeit und das ungewöhnliche Erlebnis danken wir der Kirchgemeinde herzlich. Und falls auch der liebe Gott uns kurz seine Aufmerksamkeit schenken konnte, dann ist er sicher mit Freude «mitten unter uns» gewesen. Abgesehen davon, von uns Irdischen waren 72 Personen anwesend, ein Rekord seit vielen Jahren...

Im Begleitprogramm erzählte uns LUS-Kassier und Hobby-Historiker Valentin Baumann etwas über die Häuser und Zeiten dieses Platzes vor dem Kirchenbau, und der Kunsthistoriker und Sakristan Jan Straub gab auf einer Führung Einblick in die Geschichte und die Funktion «seiner» Kirche: Die Reformation hatte ganze Arbeit geleistet, denn noch im Ancien Régime war in Bern die Ausübung der (christ-)katholischen Religion bei hoher Strafe untersagt, bis 1798 die Franzosen die Stadt besetzten und das Verbot aufhoben. Das sorgte für ein rasches Wachstum dieser altkatholischen Bewegung, und mit ihr wuchs das Bedürfnis nach einem eigenen Gotteshaus. Der Wunsch wurde 1856 erfüllt, und das kam so:

Die westliche Rathausgruppe – eine Verwaltung braucht Platz

Da wo heute die Kirche St. Peter und Paul steht und der «Mani-Matter-Stutz» diese vom Rathaus trennt, befand sich bei der Einvernahme des Areals durch den Staat ab dem 16. Jh. eine Häuserreihe. Im Zuge der Reformation ging 1528 das ehemalige Sässhaus (Stamm-/Stadthaus) des Johanniterordens – das fünfte Gebäude der Häuserzeile westlich des Rathauses – in den Besitz der Obrigkeit über. Es wurde als Schaffnerei verwendet, das entspricht etwa einer heutigen Immobilien-Verwaltung. 1555 wurden die beiden direkt ans Rathaus angrenzenden Gebäude zusammgelegt und zur Münzstatt umfunktioniert. Ab 1660 erwirbt die Regierung auch die dazwischen liegenden restlichen vier Häuser dieser Zeile und nutzt sie unterschiedlich (Mädchenschule «Meitllehr»; Deutscheckel-Schreiberei; Weinkeller, Wohnungen). Im Jahr 1688 erwarb der Staat auch die beiden Bür-



▲ Die früh-neugotische christkatholische Kirche St. Peter und Paul am Berner Rathausplatz, daneben das Rathaus in der «Salvisberg'schen Zuckerbäckergotik» zwischen 1868 und 1942 (Quelle: Burgerbibliothek Bern).

gerhäuser westlich des Johanniterhauses – und riss alle drei ab. Sie machten Platz für ein stattliches Kornhaus mit sechs Laubenbögen. Damit hatten die verstaatlichten Häuser beidseits des Rathauses, die sogenannte «Rathausgruppe», mit einer Länge von 125m die grösste Ausdehnung ihrer Geschichte erreicht.

Eine verfallene Häuserzeile mit Brandlücke – und ein gestoppter Neubau

Im Jahr 1787 fällt das Münzgebäude einem Feuer zum Opfer. Die unschöne Brandruine am Rathausplatz bleibt vorerst bestehen, da man diese Schicksals-Gegebenheit am Schopf packen will, um ein neues und grösseres Rathaus zu bauen, das sich bis über die bestehenden Nebengebäude hinausdehnen sollte. Namhafte Berner Architekten treten in den Wettbewerb um das Projekt. Der Zuspruch geht 1788 jedoch an den Pariser Jacques-Denis Antoine, der kurz darauf ebenfalls die neue Münzstätte am Münzrain erbaut. Nach der Grundsteinlegung für das neue mächtige



▲ Kassier Valentin Baumann ist einmal mehr «inspiriert» durch die historische Tiefe des Ortes.



P.S.I. IMMOBILIEN AG
Property Suisse Investment

Immobilien - Dienstleistungen
Bewirtschaftung, Vermarktung,
Schätzung, Beratungen rundum Ihre
Liegenschaft.
Gerne beraten wir Sie persönlich!

Muesmattstrasse 38
3012 Bern
Telefon +41 (0)31 311 26 44
Fax +41 (0)31 311 28 56
E-Mail: psimmobilien@bluewin.ch

Seit 1907

BERN'S ALTSTADTMETZG

Grunder

Rathausgasse 24 · 3011 Bern
Telefon 031 311 29 92 · Fax 031 312 23 89
Montag geschlossen

Restaurant

Café Postgasse

Regula + Stephan Hofmann
Postgasse 48, 3011 Bern, Tel. 031 311 60 44
Dienstag ab 17 Uhr offen
Mittwoch bis Samstag 10 bis 24 Uhr offen

WILLY BEUTLER
DIE STIMME AUS BERN

Event-Moderation
Off-Stimme
Studio-Stimme

www.mikrofon.ch
Telefon 078 656 82 18



▲ Rathausplatz West zwischen 1793-1858: Rathaus, Münzstatt Brandruine, provisorische Verbindungslaube und Johannis-Kornhaus (Quelle: Album von Arnold Streit, Band II, 1862).

Rathaus wird 1789 mit der notwendigen Terrassierung des Untergrundes begonnen. Der Kriegsausbruch in Europa nach der Französischen Revolution und die unerwartet hohen Baukosten bringen jedoch den Terrassenbau 1793 zum Erliegen. Sechs Jahre danach wird das gesamte Neubauprojekt aufgegeben. Die französischen Besatzer hatten den Berner Staatsschatz geraubt – und ohne Geld keine öffentliche Bautätigkeit mehr!

Erst ab 1831 – das Patriziat hatte der Demokratie und einer neuen Verfassung weichen müssen – begann wieder eine produktive Bauphase in Bern. Im Lauf einer generalisierenden Neuorientierung kamen auch die Rathaus-Pläne wieder ins Blickfeld. Aber auch jetzt blieben sie blosses Papier. Man scheute die Neubauekosten und baute nur im Inneren um. Als 1856 sämtliche Neubaupläne endgültig ad acta gelegt waren, verkaufte der Grosse Rat das westlich ans Rathaus angrenzende und inzwischen im Verfall begriffene Kornhaus. Gleichzeitig bot sie der christkatholischen Kirchgemeinde das Gebiet rund um die Brandruine der alten Münzstätte zum Kauf an. Einige

Jahre danach erhielt Kantonsbaumeister Friedrich Salvisberg den Auftrag, das Rathaus äusserlich umzugestalten. Das Resultat von 1865-68 beurteilte schon damals ein Experte nicht gerade freundlich als «konditormässig mit neugotischem Kleinkram aufgezputzt». Und das grosse Terrassenpodest aus dem ersten Projekt von 1788? Es wurde erst in den 60er-Jahren des 20. Jh. beim Bau des Rathausparking abgerissen.

Diese etwas monströse Gotik, die gar keine ist
Erbaut wurde St. Peter und Paul zwischen 1858 und 1864 im nordfranzösischen, streng symmetrischen Stil, mit etwas steril wirkenden Modulquadern aus Ostermundiger Sandstein. Die Kirche bot den vielen katholischen Diplomaten im jungen Staatswesen wieder Gottesdienste an – als erste Kirche dieser Konfession seit dem Sonderbundkrieg. Und heute wird sie, nicht nur weil sie direkt neben dem beliebten Fotosujet, dem Rathaus, steht, immer wieder von Touristen abgelichtet. Ihre Architektur besitzt einen ähnlichen Wow/Jöh-Effekt wie das Dornröschen Schloss ähnliche Historische Museum. Die Zeit, in der

so altertümelige Bauformen beliebt waren, wird sinigerweise Historismus genannt. Und St. Peter und Paul gehört mit seiner «sandsteinernen Wucht» im früh-neugotischen Stil genau da hinein. Dies alles ist bei Jan Straub im Schweizerischen Kunstführer (Serie 91, Nr. 904) im Detail nachzulesen.

Für uns HV-Teilnehmer lockerte er seine Führung mit ein paar humorvollen Müsterli aus dem Kirchenalltag auf: Direkt rechts hinter dem Haupteingang finden wir die Nische mit dem Ständer für die «Wunschkerzen». Manch einer der benachbarten Räte habe er schon beobachtet, der vor einer Sitzung hier eine Kerze angezündet habe. Und eine Zeitlang sei immer wieder «mirakulös» das Wasser aus dem Weihwasserbecken verschwunden, bis man entdeckt habe, dass eine Frau diese «heilige Brühe» in eine Flasche abfüllte, als Hausmittelchen für ihre lieben Kranken zu Hause. Dass der Bau auch «Klötzlikirche» genannt wird, hat er der Kapitell-Form der 26 Doppelsäulen im Kirchenschiff zu verdanken. Jede Säule ist ein Monolith aus hartem Oberländer Kalkstein. Ursprünglich hatte man im Sinn, die oberen Enden der Säulen in eine übliche Kapitell-Form auszumesseln. Doch dann fehlte ganz einfach das Geld dazu. Aus dieser Not eine Tugend machten schliesslich ein paar Berner Künstler, indem sie die unbehauenen Blöcke mit Bibelsprüchen auf Pavatexplatten bestückten, und zwar in den drei Schweizer Landessprachen und in Aramäisch, der Sprache Jesu. Nachdem ein Gottesdienstteilnehmer beinahe von einem herunterdonnernden Bibeltext erschlagen worden sei, habe man dann die Platten stärker fixiert, erzählt uns Jan Straub, und wir versuchen derweil, ihre Inhalte zu entziffern.

Dann steigen wir für die anstehende Sitzung hinunter in die Krypta, die 1864 als Winterkirche gebaut worden war, und wo es – wie heute – um einiges wärmer war als oben. Und wieder einmal hatte uns die HV schliesslich nicht nur durch eine trockene jährliche Sitzung, sondern in die Tiefen der Historie des Tagungsortes entführt.

Wir sind gespannt auf die HV im nächsten Jahr – der Vorstand ist herausgefordert, die Messlatte liegt hoch...

ZB

Coiffure
Studio 7

Gerechtigkeitsg. 31 3011 Bern Tel. 031 311 94 34
Zibelegässli 18 3011 Bern Tel. 031 311 13 65

teo jakob

Teo Jakob AG
Gerechtigkeitsgasse 25
3000 Bern 8

info@teojakob.ch
www.teojakob.ch

MÖBEL
BÜROMÖBEL
OBJEKTMÖBEL
LEUCHTEN
TEXTILIEN
PLANUNG UND
INNENARCHITEKTUR

**NYDEGG KIOSK UND
MINI MARKET REZA**

Gerechtigkeitsgasse 6
3011 Bern

Tel. + Fax: 031 311 50 90

sieben tage in der woche offen

BLEUFELIN

COUTURE IN PELZ UND LEDER
EXKLUSIVES PRÊT-À-PORTER

www.bleufelin.ch, Gerechtigkeitsgasse 63, Bern



Franz Skala

dipl. Uhrenmacher

Kramgasse 14, 3011 Bern

Telefon 031 311 12 60

DAS AUGEN GENIESST MIT

Wenn zwei völlig unterschiedliche sinnenbezogene Dinge für einen Tag auf nicht alltägliche Weise «fusionieren», bedeutet dies für den Konsumenten doppelten Genuss – und für die Geschäftsinhaber geteiltes Marketing.

So geschehen im Event-Keller an der Gerechtigkeitsgasse 73. Dort nämlich präsentierten Ende April Hans-Peter Mayer von Optik Bötschi und Dirk Mewes vom «vomFass» zwei ihrer aktuellen Artikel dem Publikum. Dass Erdbeerliköre und Holzbrillen so ziemlich nichts gemeinsam haben, hinderte die beiden einfallsreichen Herren nicht, sie unter einem gemeinsamen Motto – siehe Titel – anzubieten.

Ihre beiden Läden liegen in der Mitte der Gerechtigkeitsgasse fast genau vis-à-vis, man kannte sich und beschloss, gemeinsame Sache zu machen. Bei Häppchen und Drinks in Erdbeerrot konnte man im Beisein des Herstellers und Berner Designers, Markus Zimmermann, Brillengestelle aus Holz anprobieren mit so eindrucksvollen Namen wie Siegfried, Zeus oder Zoltan. Zimmermann leitet seit zwei Jahren seine eigene Firma «Holzbau Eyewear Switzerland», in welcher er Furnierholzbrillen vor allem aus Eiche und Wenge (Haselart) mit bis zu acht Lagen formell gestaltet.

Die Liebe zum Holz habe er auf dem Bauernhof seines Grossvaters entdeckt, und als früher Brillenträger habe er schon als Jugendlicher oft seine Gestelle selbst umgearbeitet. Das habe ihn später dann auch für eine Ausbildung zum Industriedesigner inspiriert, erzählt mir Zimmermann bei einem Gläschen Erdbeerlikör, das ich mir genüsslich auf der Zunge zergehen lasse, während ich die edlen, dezent auch in Grün- und Rottönen eingefärbten Brillengestelle betrachte. Übrigens wird das, was ich gleichzeitig auf der Zunge genieße, «Limes» genannt, ein Getränk auf der Basis von Fruchtpüree, zumeist aus Wodka mit bis zu 60 % Fruchtanteil und einem Alkoholgehalt von etwa 10 bis 20 Volumenprozent.

Jedes Jahr begrüsst das «vomFass» mit dieser leckeren Köstlichkeit den Frühling. Dieses Jahr haben sie es gemeinsam gemacht, das Optikhaus Bötschi und das Delikatessengeschäft «vomFass». Und das ungewöhnliche Zusammenspiel von so total unterschiedlichen Angeboten machte exakt den Reiz dieser nachahmenswerten Idee aus.

ZB



▲ Sie machten für einmal gern gemeinsame Sache, links Dirk Mewes (vomFass) und rechts Hans-Peter Mayer und Marco Zimmermann (Optik Bötschi)

UND DER «PRIX NYDEGG» GEHT AN...

Am 20. Mai verlieh die Kirchgemeinde Nydegg zum dritten Mal ihren zweijährlichen Preis. Mit seinen 1000 Franken soll er ein «Anstupf» für Institutionen, Projekte oder Personen sein, die nachhaltig dazu beitragen, das Gebiet der Nydegg menschlicher und wohnenswerter zu machen.

Bisher wurden der Spielplatz Längmuur und die «Nachbereguppe Obstberg» ausgezeichnet, Dieses Jahr war der Stiftgarten, respektive die Projektinitiantin und Geschäftsführerin Angela Losert, an der Reihe. Sie manage den Garten mit Mut und Elan und sei mehr als würdig für den Preis. Ihr Roden und Hegen und Pflegen sei nicht nur ein urmenschliches Bedürfnis, sondern habe gar biblische Dimensionen, ist die Preis-Überbringerin, die Kirchgemeinderätin Rita Jost, überzeugt. Ihre Laudatio hält sie im kleinen Kreis von Stiftgarten-Bewunderern, die hier zwischen den vielen Pro specie rara Pflanzen unterhalb der Münsterplattform einen Frühlingssonnen-Nachmittag geniessen und gemeinsam die anspruchsvolle und viel Durchhaltevermögen und Verhandlungsgeschick verlangende Arbeit von Angela Losert würdigen. Am «pflanzlich einfallsreichen» Apéro, organisiert von Liliane ter Meer von der Kirchgemeinde, konnten nebst anderen Köstlichkeiten Brennnesselchips «auf eigene Gefahr» hin versucht werden.

In ihrer Dankesrede informierte Angela Losert die Anwesenden, dass der Stiftgarten seit 2015 nun eine gemeinnützige GmbH sei, dass sie zusammen mit rund 50 zeitweiligen und freiwilligen Helfern bisher 2 220 Stunden im Garten gearbeitet und 591 Stunden im Büro und an Verhandlungstischen verbracht habe, und dass nebst ihrer freund- und partnerschaftlichen Vernetzungsarbeit – die sie übrigens meisterlich beherrscht – noch ganz vieles in Planung sei. Vielleicht werde sie sogar irgendwann einmal



▲ Preisträgerin Angela Losert mit dem Prix Nydegg 2016.

mit all den Gegenständen, die fast täglich von der Münsterplattform heruntergeworfenen würden, einen Littering-Kunst-Event veranstalten. Und dann meint die in harter Arbeit spendengenerierende Preisträgerin schmunzelnd, dass ihr natürlich weit mehr geholfen wäre, wenn die Leute manchmal auch Geld hinunterwerfen würden.

Angela Losert begrüsst aber gerne alle an ihrer Arbeit Interessierten auch direkt in ihrem kleinen, wunderbar wuchernden Paradies. Als freundliche Gastgeberin ist sie dabei immer um das Wohl der Besucher besorgt und möchte deshalb mit dem Preisgeld vielleicht die im Winter recht oft vereiste Eingangstreppe mit einem Geländer sichern

ZB



▲ Die kleine Festgemeinde von der Münsterplattform aus beobachtet.

Z A C

EINRAHMUNGEN VERGOLDUNGEN

Anfertigung von Gold, Eisen, Holz- und Alurahmen sowie Plexikasten nach Mass.

Marc Bigler Postgasse 18 3011 Bern Tel./Fax 031 311 03 26
Mobile: 079 630 71 21 mb.zac@bluewin.ch www.marcbigler.com

optik - bötschi

GERECHTIGKEITSGASSE 65
3011 BERN
TELEFON 031 311 20 40

KENNEN SIE MODE? SECONDHAND IST NICHT VINTAGE!

Nicht jede ausgetragene Mode ist Flohmarktware. Manche Kleider schaffen es nach ihrem First-hand-Dasein noch ganz weit nach oben. Zum Beispiel in die Gerechtigkeitsgasse 44, in den Concept Store Seven -dress & home- von Alexandra Minder oder gar ins «High-Class Vintage-Label» von Theres Berner.

«Ein Teil unseres Geschäftskonzepts basiert auf Recycling, denn unsere Kundinnen sind gleichzeitig immer wieder auch unsere Zulieferer», erklärt Alexandra Minder. Und Theres Berner, alias Teresa da Berna, ergänzt: «Das, was ich manchmal mit guter Markenware zusätzlich formverändernd mache, kann man sogar als Mode Up-Cycling bezeichnen. Und besonders qualitätsvolle oder zeittypische Secondhand-Mode aus Alexandras vorderem Laden wandert schon mal über den Innenhof in den «Vintage Fashion Store».

Vor ein paar Monaten übergab Lilian Schweizer vom Le Tissu Alexandra Minder die Geschäftsräume an der Gerechtigkeitsgasse 44 – bis auf einen, in den sie sich mit ihrem Sortiment an Stoffen zurückzog. Seither arbeiten die drei Frauen Seite an Seite – jede selbständig, mit immer neuen Ideen in friedlicher, sich ergänzender, konkurrenz- und neidloser Koexistenz. Ein vielversprechender Weg in Zeiten teurer Ladenmieten und des ständigen und aufreibenden Kampfes um Kundschaft.

Genutzte Synergien: Aus Hobby und Kunst wird eine Geschäftsidee

Ursprünglich kommt Alexandra Minder aus der Zahnmedizin. Sie bildete sich kaufmännisch weiter und machte sich im Bereich Human Resources selbständig. Ihr Traum jedoch war ein Beruf, in welchem sie ihre Leidenschaften, Mode und Interieur, ausleben und anwenden konnte. Sie fand bald Unterstützung durch ihre Cousine, die sie auf den nicht nur in Berlin boomenden Secondhand-Markt auf-

merksam machte. Gesagt – getan. Im April 2011 eröffnete Alexandra Minder ihren Laden in der Brunnengasse mit den ersten 6 Kundinnen. Bald zog es sie ferienhalber aufs Meer, und sie suchte für diese Zeit eine Aushilfe im Geschäft. Bereit dazu war eine ihrer Kundinnen – es war keine geringere als Teresa da Berna! Theres Berner war bildende Künstlerin, betrieb ein Atelier an der Lorrainestrasse 8 und hatte dort vor einem Jahr ihren ersten «Modosalon» als Pop-up-Store eröffnet.

Und wie das Schicksal so spielt: Die Reisende und ihre ehemalige Aushilfe kamen ins Gespräch und entdeckten gemeinsame Visionen, die sie schliesslich mit dem Raumangebot von Lilian Schweizer, die ebenfalls Kundin an der Brunnengasse war, verwirklichen konnten. Mit ihrem Flair für geschmackvolle Innendekoration entwarf und realisierte Alexandra Minder die Innenausstattung der neu bezogenen Geschäftsräume gleich selbst – inklusive Kleidergestelle.

Die beiden Geschäftsführerinnen sind bewusst wählerisch. Schon aus ethischen Gründen der Nachhaltigkeit nehmen sie keine Billiglabel, Grosshandels- und sonstige Noname-Ware an, besonders keine aus minderwertigen Stoffen, wie etwa Polyester. Andererseits beschäftigen sie aber eine Schneiderin, die der Kundschaft – ebenfalls selbständig arbeitend – alle nötigen Änderungen anbietet. High Class eben. Die beiden Damen scheinen recht zufrieden: «Wir haben heute eine Kundschaft, die reicht vom Tessin bis nach Berlin.»



▲ Die drei selbständigen Partnerinnen an der Gerechtigkeitsgasse 44, v.l.n.r. Alexandra Minder, Lilian Schweizer und Teresa da Berna. zvg

Alles für den Lifestyle: Erweiterung des Sortiments zum Concept Store

Der grosse zur Verfügung stehende Platz der neuen Räume an der Gerechtigkeitsgasse regte Alexandra Minders Geschäftssinn an, und sie stockte ihr Sortiment vom blossen Kleider-Secondhandladen zu einem «Concept Store» auf, den sie Seven -dress & home- nennt. Inzwischen finden ihre Kunden hier viele Lifestyle-Artikel wie beispielsweise Home Accessoires (Geschirr etc.) aus Holland, Olivenöl aus der Toscana, die Produkte des Sirupiers de Berne, Hammam-Tücher etc. Dazu kamen auch zwei Designerlabels: La Dresse aus Holland und Peserico aus Norditalien.

Alexandra Minder meint zu dieser Auswahl: «Nebst unserer Secondhand- und Vintage-Kleider-Mode eignet sich unsere ergänzende Ware besonders gut für Geschenke. Da haben wir ein breitgefächertes Angebot von der preisgünstigen Duftseife bis zur teuren Hermes Tasche. «Und wer damit noch immer nicht genug hat», wirft Teresa da Berna lachend ein, «der könnte prinzipiell auch die komplette Innenausstattung unter unseren Füessen und von unseren Wänden weg kaufen, die Teppiche, die Lüster...» Na, wenn das kein Angebot ist ...

ZB



▲ Einer der beiden Räume für das High-Class Vintage-Label von Teresa da Berna, erreichbar über den Innenhof der Gerechtigkeitsgasse 44. zvg



▲ Der Raum des Concept Stores Seven -dress & home- von Alexandra Minder an der Gerechtigkeitsgasse 44.

MÜNSTER AKTUELL

Exaudi – Lauschen auf das andere

Abendmusiken im Münster 2016

- Di, 21. Juni, 20.00 Uhr
Pierre Favre, Perkussion; Daniel Glaus,
Hauptorgel, Winddynamische Orgel
- Di, 28. Juni, 20.00 Uhr
Johann Vexo, Orgel, Paris
- Di, 5. Juli ; Mi, 6. Juli, je 20.00 Uhr
Kirsten Haardt, Kranticek Klossner, Konzept,
Choreografie; Tanz-Studierende der Hochschule
der Künste Bern. Samuel Cosandey,
Orgel, Orgel-Klasse Daniel Glaus
- Di, 12. Juli, 20.00 Uhr; Ursula Heim, Orgel, Bern
- Di, 19. Juli, 20.00 Uhr
Matthias Dreissig, Orgel, Erfurt
- Di, 26. Juli, 20.00 Uhr; Heinz Balli, Orgel, Bern
- Di, 2. August, 20.00 Uhr
ensemble Peregrina; Agnieszka Budzińska-
Bennett, Gesang, roman.Harfe, Sinfonia;
Hanna Järveläinen, Gesang;
Daniel Glaus, Winddynamische Orgel
- Di, 9. August, 20.00 Uhr
Thilo Muster, Orgel, Basel
- Di, 16. August, 20.00 Uhr
Claude Rippas, Markus Würsch, Keita Kitade,
Trompete; Studierende der Trompetenklasse von
Markus Würsch; Joram Bots, Jonas Marti, Benedikt
Hubov, Alexis Laurent, Boris Oppliger, Lorin
Augsburger; Daniel Glaus, Orgel
- Di, 23. August, 20.00 Uhr
Felix Pachlatko, Orgel, Basel
- Di, 30. August, 20.00 Uhr
Gianpaolo Di Rosa, Orgel, Rom
- Di, 6. September, 20.00 Uhr
Berner Kantorei, Johannes Günther, Leitung
Marjolein Boller und Marita Seeger, Violinen
Theresia Kainzbauer, Violoncello
Stephan Schürch, Violine
Jürg Brunner, Continuo-Orgel und Cembalo

Konzerteinführungen durch die auftretenden
Künstler je 19.15 Uhr auf der Orgelempore, Haupt-
orgel. Detaillierte Programme liegen im Münster auf.

sw

GEWEINSAM – EIN ÜBERAUS UNGEWÖHNLICHER
UMTRUNK

Der Blickwinkel wird zum Mass. Wir muten Ihnen zu, den zeitlichen Spagat vom November 1848 bis zum Heute zu wagen und Ihr Auge in Gedanken durch's Originalglas der «Cave de la Ville de Berne» von der Münsterturmtruppe bis hin zum Mosesbrunnen schweifen zu lassen. Dem Ort, wo im vergangenen März der «Le Neuveville nouveau» wirklich und wahrhaftig aus der Brunnenröhre floss ...

Rebensaft statt Brunnenwasser: Selbst eingefleischte Anwohnende der Unteren Altstadt, die ausdrücklich eingeladen waren, reagierten beim vorgängigen Verteilen der Flugblätter von bass erstaunt bis hin zum ungläubigen Kopfschütteln. Doch dass es sich dabei offensichtlich nicht um einen verfrühten Aprilscherz handeln konnte, bewies die beträchtliche Medienpräsenz beim lange im Voraus geplanten Anlass auf dem Münsterplatz. Und tatsächlich: Der städtische Säckelmeister, Alexandre Schmidt, und der Präsident der Kesslergass-Gesellschaft, Alexander Hadorn, erweckten nach 168 Jahren gemeinsam den «geweinsamen» Brunnen-Umtrunk erfolgreich wieder zum Leben. Und damit ein Stück Geschichte.

Das Jahr 1848: Bern als Bundesstadt

Von verschiedenen Chronisten gibt es zu lesen, dass zwischen den Jahren 1847 und 1848 Bern Vorort der eidgenössischen Kanzlei der Tagsatzung (als oberstes gemeinsames Organ der Bundesglieder) war. Luzern, Zürich und Bern liebäugelten zugleich mit der allseits erhofften, bevorstehenden Wahl zur Bundesstadt. Wobei sich vor allem die beiden letzteren besonders dafür einsetzten und bemühten. So soll unter anderen die Neue Zürcher Zeitung geschrieben haben: «Wir denken, die wunderlieblichen Ufer des Zürichsees mit dem romantischen Gemisch und dem Zauber der Natur mit den Reizen menschlicher Kunst, werden auch in Zukunft wie bisher weit mehr anziehen als die wilden Felsmassen des Vierwaldstättersees oder die ernste, melancholische Umgebung Berns.» Und laut dem Nouvelliste vaudois handle es sich bei Bern um eine langweilige Stadt, wo Kälte und Nebel herrschten; zudem seien die Einwohner nicht sehr zuvorkommend. Doch sei es zum Glück kein «kleines Paris» und das Nachtleben und die Zerstreungsmög-



▲ Ein Gläschen in Ehren – und Geschenk nach der Degustation.

lichkeiten dermassen eingeschränkt, dass die Ratsherren die Sessionen möglichst rasch beenden und dadurch Steuern sparen helfen würden...

Wie dem auch gewesen sein möge, Bern wurde im November 1848 zur Bundesstadt gewählt. Ein schillerndes Bankett der Einwohnergemeinde Bern im Hôtel de Musique (dem späteren Café Du Théâtre) sollte in bester Erinnerung verbleiben: «Und ein Brunnen mit Wein, der aus Röhren floss» fand bei den Gästen besondere Beachtung. Wie man weiter lesen konnte «war die schönste Seite des Festes die gesellschaftliche Fröhlichkeit, Eintracht und ein erhebender, eidgenössischer Sinn, der alle Gemüter gleichsam einte». Es ist überliefert, dass am Tag nach dem Fest die Sitzung des Nationalrates ausnahmsweise erst um



PHARMACIE BÄREN APOTHEKE

Moderne Apotheke in historischem Ambiente
Kompetent in allen Fragen Ihrer Gesundheit

Lukas Schwander, eidg. dipl. pharm. ETH
bim Zytglogge 1 3000 Bern 7 Tel. 031 311 02 42
www.apotheke-baeren.ch

COMCONA

COMCONA AG
COMPUTER CONSULTANTS
BERATUNGEN & SOFTWARE
COMCONA@COMCONA.CH
WWW.COMCONA.CH

DR. FRITZ GYGER
HOTELGASSE 3
CH-3011 BERN
T 031 313 11 51
F 031 313 11 50

EGLI
BESTATTUNGEN
Bern und Region seit 1975

40 Jahre in Bern

Urs Gyger, Geschäftsleiter Bern

Breitenrainplatz 42, 3014 Bern
www.egli-ag.ch office@egli-ag.ch
24-h-Tel. 031 333 88 00

**Restaurant Harmonie**

Fritz Gyger + Walter Aebischer

Hotelgasse 3, 3011 Bern

Tel. 031 313 11 41
Fax 031 313 11 40

Internet www.harmonie.ch
E-Mail harmonie@harrmonie.ch

15.00 Uhr nachmittags stattfinden konnte (...). Die Rechnung für die Festivitäten betrug übrigens 1'271 Franken mehr als die budgetierten 3'671 Franken. Begleitet von «leisem Hohn» hätte die Burgergemeinde damals den Fehlbetrag ausgeglichen (Quellen: Protokolle des Nationalrates 1848 und des Gemeinderates Bern 1848).

Gegenwart trifft Vergangenheit

An jenem Dienstag am 15. März 2016 floss also wieder Wein aus Brunnenröhren. Ab 17.00 Uhr hatten sich die mehrheitlich Anwohnenden (mit dem ebenfalls pünktlich angetretenen Regenguss...) zur Degustation des «Le Neuveville nouveau» beim gemeinsamen Brunnen-Rendez-vous vor dem Berner Münster versammelt. Ihre Begeisterung über das so wundersam verwandelte Brunnenwasser dürfte der damaligen wohl in nichts nachgestanden haben. Das grosse Merci für den gelungenen Anlass beflügelte die beiden Initiatoren: Am 13. März 2017 soll erneut Wein aus den Röhren des Mosesbrunnen strömen. Na denn: santé!

SW



▲ Bühnenbild Brunnen mit massivem Holzfass in der Hauptrolle.

ROT STADT GRÜN ...

... nid wie gäng. «Wenn Menschen öffentliche Plätze, Strassen, Grünanlagen und andere Freiräume als attraktiv wahrnehmen, verweilen sie am Ort und kommen miteinander ins Gespräch». Das hat auch die Berner Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün erkannt – und ein Experiment gewagt.

So kommen auch wir heute nicht umhin, unseren Fokus vom Thema «möblierte Wohnungen» (die man ab und zu noch anzutreffen vermag) ausnahmsweise auf «möblierte Plätze» zu lenken. Treffsicher fällt unsere Wahl für «Rot von Stadtgrün» dabei auf den wohl bevölkerungsärmsten Flecken unserer Altstadt, den Münsterplatz mit einzig Moses auf seinem Brunnensockel. Angesichts dessen erscheint uns das «Pilotprojekt für eine neue Sitzkultur im öffentlichen Raum» einer dargebotenen Hand gleich. Und der behördlichen Erkenntnis, dass die Wiederentdeckung des öffentlichen Raums sich unter anderem «im Bedürfnis nach zusätzlichen und verschiebbaren Sitzgelegenheiten niederschlägt», kann man angesichts des sich prächtig entfaltenden Ambientes gleich nebenan auf der Pläfe ebenfalls kopfnickend bestätigen.

Seit dem 9. Mai 2016 stehen in der Tat, wie in der Medienmitteilung angekündigt, die leuchtend roten Stühle, Tischchen und Liegesitze Tag für Tag vis-à-vis vom Münster auf dem Platz und werden rege von Touristen, von sich über Mittag selbst Verpflegenden oder von zum Verweilen geeigneten Menschen benützt. Zwischen 08.00 und 09.00 Uhr hingestellt, wird das Mobiliar mitternächtlich (wie uns Anwohnende bestätigten) bis 01.00 Uhr meist von der SECURITAS wieder in die westliche Mauernische beim Münster (neben dem Eingangsgitter zur Münsterplattform) verstaut. Ein Merci an die Adresse der Verantwortlichen für dieses glückliche Experiment.

SW



▲ Einladung zum Rendez-vous und Verweilen.

ferrari

Spécialités
de produits d'Italie
vins et comestibles s.a.

Münstergasse 49 - 3011 Bern
Tél. 031 311 08 57
Fax 031 312 26 13
Natel 077 52 89 65

GRATIS HAUSLIEFERDIENST

PROBST SCHLIESSTECHNIK

- BERATUNG UND PLANUNG
- SCHLÜSSELSERVICE
- ÖFFNUNGSDIENST
- EINBRUCHSCHUTZ
- SCHIESSANLAGEN

PROBST SCHLIESSTECHNIK AG
MÜNSTERGASSE 59
3000 BERN 8
TELEFON 031 311 31 72
FAX 031 311 31 71
info@probst-schliesstechnik.ch

m&m

rothen natursteine gmbh
gerechtigkeitsgasse | bern

031 511 31 35
stonevisions.ch

natursteinarbeiten



Bucher Baugeschäft AG

Ihr Partner für Reparaturen, Um- und Neubauten
Kernbohrungen und Betonfräsen

Sägematstr. 2 | 3097 Liebefeld | Tel. 031 971 29 95 | www.bucherbau.ch

NEU: Keramische Wand- und Bodenbeläge
www.bucherbau.ch/plattenarbeiten

Eingeschränkte Sicht...



...oder totale Freiheit?

Verlieren Sie die Fassung.
Ihr Kontaktlinsenspezialist.

büchi

Büchi Optik, Kramgasse 25, 3011 Bern
031 311 21 81, www.buechioptik.ch

RBL – 141. HV – 2. MAI 2016

Grosse Beteiligung an der Hauptversammlung im Restaurant Union an der Brunngasse, unbestrittene Vereinsgeschäfte und umfassende Informationen zum Capitol-Umbau.

Gut gelaunt nach dem vom Leist offerierten Apéro konnte die Versammlung um 18.45 Uhr eröffnet werden. Erfreulicherweise war der Saal mit 52 Personen voll besetzt.

Vereinsgeschäfte

Die traktandarischen Geschäfte konnten speditiv abgewickelt werden. Der Mitgliederbestand hat sich von 133 auf 129 Mitglieder verkleinert, hauptsächlich deshalb, weil seit Jahren den Beitrag schuldende Mitglieder ausgeschlossen wurden.

Der Präsident berichtet über ihm wichtig erscheinende Punkte aus dem den Mitgliedern zugestellten Jahresbericht:

- Er bedankt sich bei den Gastro-Betreibern für das Einhalten der Spielregeln bezüglich Gästesegment, Lärmemissionen und Nachtruhe.
- Dankend erwähnt er das Engagement von Antony Adams für den Altstadtführer und die entsprechende Webseite.
- Er lobt den gelungenen Umbau des Hauses Rathausgasse 68 (Au Trappiste), welches nach der Renovation ein Bijou geworden ist.
- Sorgen macht der Gasse das Haus Nr. 64, welches nach Jahren immer noch leer steht und mittlerweile in einen ruinenähnlichen Zustand verkommen ist. Da seit Monaten keine Arbeiten ausgeführt wurden, ist offensichtlich auch die Baubewilligung abgelaufen.
- Er muntert die Mitglieder auf, die Brunnezytig finanziell zu unterstützen. Trotz ehrenamtlicher Tätigkeit wird es immer schwieriger, den bisherigen Umfang beizubehalten.

Der Jahresbericht wird abgenommen und von der Versammlung verdankt.

Die Rechnung schliesst mit einem Gewinn ab, Rückstellungen für juristische und/oder sachpolitische Aktivitäten können damit erhöht werden.

Die Versammlung nimmt die Rechnung, das Budget und damit die unveränderten Mitgliederbeiträge ab und erteilt dem Vorstand einstimmig die Décharge.

Wahlen

Für eine weitere Amtsperiode stellen sich der Rechnungsrevisor Christian E. Schmocker, die Vorstandsmitglieder Anita Schütz, Dorothea Bertschi, Rudolf Rüfenacht und Ivo Bieri sowie der Präsident Edi Franz zur Verfügung und werden einstimmig wiedergewählt.

Spysi

Unter Varia erklärt Peter Oehrli den Anlass Seniorenweihnachten in der Spysi und sucht jemanden, der oder die die Organisation dieses geschätzten Anlasses übernehmen möchte. Interessierte Personen melden sich bitte bei Peter Oehrli unter oehrli@spysi.ch.



▲ Die öde Laube des Capitols auf der Rathausgasseseite.

Referat Capitol

Gespannt erwartete die Versammlung das Referat über die Zukunft des Capitol-Hauses. Die Herren Schär und Schütz informierten über die Hintergründe des Kaufs der Liegenschaften durch die HIG Immobilien-Stiftung und das Vorgehen bei der Planung des Umbaus (siehe unten). Hier sei deshalb nur erwähnt, dass bezüglich des Traffelet-Bildes an der Fassade, welches Szenen der legendären Metzgergasschilbi zeigt, die Meinung der Leistmitglieder eingeholt wurde. Obschon der RBL mit dem Erlös des Rathaus-Gassefests in den 70er-Jahren die Renovation des Wandgemäldes finanzierte, waren kaum Stimmen zu hören, die sich für die Erhaltung des Bildes einsetzten. Dass endlich die öde Laube auf der Rückseite des Capitols wieder belebt werden kann, ist den Anwesenden wichtiger. Die Idee einer Öffnung des bestehenden Kinosaals zur Laube, was die Einrichtung kleiner Läden im Innern ermöglichen würde, kam bei der Versammlung sehr gut an. Eine davon ausgehende Belebung der Gasse würden alle begrüssen.

Um zehn nach neun konnte die Versammlung geschlossen werden und die Union-Küche von Adolf und Vreni Blunier trug Salat und Gschwelkti mit Chäs auf. Das Essen übernahm dank der guten Finanzlage der Leist.

ef



▲ Die Metzgergass-Chilbi von Traffelet auf der Capitol-Fassade.

LIMERICK

ADJEU, «TÜBELI»

Em "Tübeli" geit es a Chrage,
die Kultbeiz, si liegt ufem Schrage,
verbii ischs mit Dorfe,
mit Musig und Schwofe.
Wär zieht jitz dört i, darf me frage?

Hans Häusler

DAS CAPITOL-HAUS: EINE GROSSE CHANCE FÜR DIE UNTERE ALTSTADT

Nach dem Verkauf der zwei Häuser Kramgasse 72 und 74 werden diese umfassend umgebaut. Die neue Besitzerin HIG Immobilien Anlage Stiftung investiert langfristig und plant in einem aufwändigen Verfahren unter Einbezug der Denkmalpflege eine für die Untere Altstadt optimale Nutzungslösung.

Vorgeschichte des Hauses

Das Haus Kramgasse 72 wurde 1740 vom Architekten Albrecht Stürler als Stadtpalais und Patrizierhaus um- bzw. neu gebaut. Zwei Kramgass- und drei Rathausgass-Häuser wurden damals zusammengesetzt, es entstand eines der grössten Gebäude in der Unteren Altstadt. Kramgasseitig imponiert eine barocke Prachtsfassade, Seite Rathausgasse ist die Fassade schlicht gehalten, dazwischen liegt der Innenhof. Von Stürler stammen in Bern u.a. auch Pläne für das Stiftsgebäude am Münsterplatz und für den Erlacherhof.

Umbau 1928/29 und später

Architekt Hans Weiss baute in den 20er-Jahren das Lichtspieltheater ein. Aus heutiger Sicht eine Bausünde, denn der Innenhof wurde damit überbaut und das hintere Haus ausgekernt. Die Laube an der Rathausgasse ist seither «blind» und die Fenster an der Fassade mussten teilweise der Bühneneinrichtung dahinter weichen. Die fensterfreien Fassadenflächen bemalte später Friedrich Traffelet mit dem Bild der Metzgergasschilbi. Auf der Kramgasseseite wurde der Eingang zum Kino im Art déco Stil erbaut.

johann
kramgasse 11 bern

www.johannkleiderseite.ch



▲ Die feudalen Fassaden Kramgasse 72 und 74.

Weitere Umbauten (Einbau von kleinen Kinosälen) zerstörten Teile der schützenswerten Interieurs, heute wird die Eingangspartie als erhaltenswert bewertet.

Ausgangslage

Die weitere Nutzung als Kino steht ausser Diskussion. Das Baugesetz schreibt in der Unteren Altstadt ab dem 2. OG Wohnungen vor. Das 1. OG kann von Dienstleistungsbetrieben genutzt werden. Es stehen grob betrachtet drei Planungsansätze im Raum:

1. Rückbau des Kinosaaals, Öffnung des Innenhofs und Rekonstruktion der unteren Geschosse Seite Rathausgasse. Damit wäre auch der Eingang Kramgasse ohne Sinn und Würde einer normalen Ladennutzung weichen.
2. Erhalt der Saalfläche im Erdgeschoss mit einer inneren Nutzung, welche noch zu bestimmen, bzw. zu finden wäre. 1. OG Nutzung für Dienstleistungen.
3. Erhalt des gesamten Volumens der Kinoräumlichkeiten als grosse Halle, inkl. Art déco-Zugang Seite Kramgasse. Dieses in der Unteren Altstadt einmalige und unwiederbringliche Volumen könnte in Form einer Markthalle für Kleingewerbe, Marktstände und kleine Gastrobereiche genutzt werden, mit grosszügigem Durchgang zur Rathausgasse.

Projektverlauf

Die HIG Immobilien Anlage Stiftung geht das Projekt sehr verantwortungsvoll an. Gemäss Aussage von Herrn Fritz Burri, Geschäftsleiter der Stiftung, verfolgt diese eine weitsichtige Investition ohne kurzfristiges Renditedenken. In einem Gespräch mit Vertretern der VAL erläuterte er das Vorgehen:

Der Architekt Fritz Schär ist als selbständiger Verfahrensleiter von der Bauherrschaft eingesetzt und leitet und koordiniert die einzelnen Projektschritte. Auf Basis der bauhistorischen Wertung wurden bereits konstruktive Gespräche mit der Denkmalpflege geführt. Die Bedeutung des Trafaletbilds an der Rathausgasse wird durch ein Gutachten des Kunsthistorikers Dr. Sladeczek beurteilt. Als nächster Schritt ist ein Studienauftrag an 4 renommierte Architekturbüros erteilt worden, welche nach einem Präqualifikationsverfahren aus 8 vorgeschlagenen Büros ausgewählt wurden. Das Büro mit dem besten Projekt wird den Ausführungsauftrag erhalten, ein Generalunternehmen soll mit der Ausführung explizit nicht beauftragt werden. Eine unabhängige Jury, in der Denkmalpfleger Jean-Daniel Gross Einsitz hat,

wird das beste Projekt auswählen und zur Weiterführung empfehlen.

Auswirkung auf die Untere Altstadt

Ein Umbauprojekt dieses Ausmasses hat es in der Altstadt schon lange nicht mehr gegeben. Es wird auf das Leben in der Altstadt entweder geringe oder aber sehr positive Auswirkungen haben. Dazu hat die Ausgestaltung der Nutzung im Erdgeschoss eine zentrale Bedeutung. Eine neu definierte Art Markthalle wäre für die meisten in der Umgebung ein Wunschtraum. Hoffen wir, dass auch die nüchterne Überprüfung der Fakten in diese Richtung weist – sogar wenn klar ist, dass am Schluss auch ein verantwortungsvoller Investor einen Strich ziehen muss und darunter mittelfristig auf eine schwarze Zahl angewiesen ist. Eines ist jedenfalls sicher: Die Lebenskultur in der Altstadt ist die Kultur, die die Altstadt



▲ Ein Traum? Markthalle im Capitol.

am Leben hält, aber sie ist abhängig von der Kultur des Bauens, denn diese bildet die Rahmenbedingungen dafür.

ef

FUSS, SCHUH & SOHLE

Wir laden zur Visite an einen besonderen Ort. Etwas versteckt, gleich um die Ecke beim Zeitglocken, hat Sebastiano Barbarino seine feine Schuhmacher-Werkstatt eingerichtet.

Im neugestalteten Domizil zwischen Zibelegässli und Kornhausplatz, dort wo die Vorgänger Andreas und Erika Furer aus Grosshöchstetten während 40 Jahren wirkten, galt es für Sebastiano und seine Frau Michela, ihre eigene Spur zu legen und beide Ärmel doppelt hochzukrempeln. Sie schafften es in den fünf Jahren seit Geschäftsübernahme, trotz starker Konkurrenz in der Innenstadt, den Namen BARBARINO zum Label für Fuss, Schuh & Sohle heranreifen zu lassen und einen verlässlichen Kundenkreis um sich zu scharen. Hinzu kam ein zweites Geschäft an der Neuengass-Passage. Laden und Werkstatt beim Zeitglocken werden spürbar von herzlicher Italianità durchwirkt und lassen einen Schwatz mit dem Padrone zur wohlthuenden Zuwendung mitten im Altstadt-Getümmel werden.

Der Schuhmacher

Entgegen allen Prophezeiungen konnten sich die «richtigen» Schuhmacher bis zum heutigen Tag als selbständige Berufsgruppe halten. Folgt man den Aussagen des Schweizerischen Fachverbandes, ist auch dank den Zweigen Orthopädie und Schuhtechnik sogar ein Wachstum auszumachen und selbst der boomende Turn- und Sportschuhmarkt verträgt sich offensichtlich mit dem altgewohnten Handwerk der Schuhmacherei. Die Zu-Fuss-Gehenden, Wal-

kenden und Berg-Tourenden nehmen zu und sorgen laut dem Reim «les kilomètres à pied, ça use les souliers» für stets volle Regale von neu Gesohltem und eine erstarkte Nachfrage für echtes Leder.

Frisch gereinigt und textil gepflegt

Erleichtert und entspannt kann man dem freundlichen Herrn BARBARINO hinter dem Ladentisch zudem die persönlichen Wäschestücke zur Reinigung hinüberschieben oder erhält per gelben Bon frisch Gereinigtes und Gebügeltes zurück. Ob man dank der Textilpflege Bern anderweitig benötigte Zeit einspart, nervenaufreibendem Flecken-Betupfen oder gar dem Bügelstress entfliehen kann, bleibe dahingestellt. Ein Knopfdruck samt Codeeingabe genügt, und der neben den fein säuberlich in Papiersäcken bereitgestellten Schuhreparaturen stehende Horizontal-Paternoster hält, wie von Geisterhand geführt, exakt bei «unserem» Stück. Und sollte uns beim Hinausgehen der Gedanke an die defekte Schnalle am Gürtel, an fehlende Briefkastenschlüssel oder einen bevorstehenden Wolkenbruch wie ein Blitz die Sinne durchzuckten, so kann der resultierende Bedarf umgehend mit Griff in die augenfällige Auslage gedeckt werden ... zu Fuss bei Schuh & Sohle.

sw



▲ Il padrone Sebastiano. Aug in Auge über den Brillenrand.



▲ Am Objekt Schuh. Zweihändige Feinarbeit an rotierendem Werkzeug.



Entsorgung + Recycling
Stadt Bern

KÜCHENABFÄLLE UNBEDINGT SAMMELN – ABER RICHTIG!



Speisereste und Rüstabfälle gehören
in den Grüngut-Container.

Plastik jeglicher Art gehört in den Hauskehricht.



www.bern.ch/entsorgung
Telefon 031 321 79 79



**«DAS MEISTGEKAUFTE
HÖRGERÄT DER SCHWEIZ*
GIBTS IM JUNI FÜR NUR
CHF 445.50 STATT CHF 495»
IN IHRER RATHAUS APOTHEKE**

Melden Sie sich heute noch zur
kostenlosen Hörberatung an.

TopPharm Rathaus Apotheke,
Kramgasse 2, 3000 Bern 8,
Tel. 031 311 14 81

*Hörgerätemodell Sonetik GOhear
Unverbindliche Preisempfehlung,
Rückersatzung möglich durch AHVIV



Für Ihre Ansprüche im Alter

Wohnen mit Dienstleistungen

Für Seniorinnen und Senioren, die selbstständig wohnen und je nach Bedarf unsere verschiedenen Dienstleistungen nutzen möchten: Sie leben ganz nach Ihren Wünschen und richten sich mit Ihren eigenen Möbeln ein. Unsere Notrufbereitschaft garantiert Ihnen Sicherheit rund um die Uhr.

Pflege- und Ferienzimmer

Sei es während eines Ferien- oder Erholungsaufenthalts in einem unserer gemütlichen Ferienzimmern oder als Bewohner/in in den sonnigen Pflegezimmern mit Aussicht auf die Berner Altstadt: Wir begleiten Sie liebevoll durch den Alltag.

Alterszentrum Viktoria

Pflege- und Ferienzimmer, Alterswohnungen, Tageszentrum, Restaurant
Schänzlistrasse 63, 3000 Bern 22, Telefon 031 337 21 11, www.az-viktoria.ch